# FESTSCHRIFT

zur Erinnerung an
die ERÖFFNUNG des

# NEUERBAUTEN MUSEUMS

DER SENCKENBERGISCHEN
NATURFORSCHENDEN
GESELLSCHAFT

zu Frankfurt am Main
am 13. Oktober 1907.

△ △ △

# Festschrift

zur

# Erinnerung an die Eröffnung

des

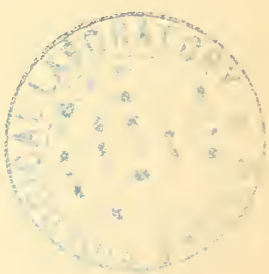
# neuerbauten Museums

der

## Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft

zu Frankfurt am Main

am 13. Oktober 1907.



**Frankfurt a. M.**
Druck von Gebrüder Knauer
1907.

# Inhalt.


Seite

**Einleitung** . . . . . 1

Festordnung für die Akademische Feier . . . . . 7

**Akademische Feier** . . . . . 11

Eröffnung der Festsitzung durch den I. Direktor der Gesellschaft Prof. Dr. Knoblauch . . . . . 12

Festrede des Direktors des Museums Prof. Dr. Römer . . . 18

Ansprachen:

Staatsminister Dr. Holle-Berlin . . . . . 25

Bürgermeister Grimm . . . . . 28

Geh. Hofrat Prof. Dr. Jellinek-Heidelberg . . . . . 31

Prof. Dr. Brauer-Berlin . . . . . 32

Prof. Dr. Bumpus-New York . . . . . 35

Geh. Hofrat Prof. Dr. Hertwig-München . . . . . 38

Wirkl. Geheimrat Prof. D. Dr. Schmidt-Metzler . . 41

Realgymnasialdirektor Walter . . . . . 43

Antwort des I. Direktors und Verkündung der Ernennungen zu Korrespondierenden und Ehrenmitgliedern . . . . . 45

**Besichtigung des Museums** . . . . . 50

**Festmahl** . . . . . 52

Trinksprüche:

Staatsminister Dr. Holle-Berlin . . . . . 52

Prof. Dr. Knoblauch . . . . . 53

Kabinettsrat Dr. von Behr-Pinnow-Berlin . . . . . 54

R. de Neufville . . . . . 56

Bürgermeister Grimm . . . . . 58

Sanitätsrat Dr. Laquer . . . . . 59

Prof. Dr. Reichenbach . . . . . 61

Dr. Vohsen . . . . . 63

Stabsarzt Prof. Dr. Marx . . . . . 65

Prof. Dr. Kraepelin-Hamburg . . . . . 67

**Anhang** . . . . . 69



23639

Am 16. April 1820 ist auf dem von Johann Christian Senckenberg selbst erworbenen Stiftungsgrundstück am Eschenheimer Tor der Grundstein zu dem alten Museum der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft gelegt worden, dessen feierliche Eröffnung am vierten Jahrestage ihrer Gründung, am 22. November 1821, erfolgt ist. Jahrzehnte lang hat der schlichte, prunklose Museumsbau den berechtigten Bedürfnissen der Gesellschaft entsprochen; allein die ständige Vermehrung der Sammlungen und die notwendige Erweiterung der Lehrtätigkeit der Gesellschaft haben allmählich zu einer derartigen Überfüllung sämtlicher Museumsräume geführt, daß schon zu Ende des abgelaufenen Jahrhunderts die Errichtung eines Erweiterungsbaues auf dem Stiftungsgrundstück ins Auge gefaßt werden mußte. Die Durchführung dieses Planes hat sich indessen mit Rücksicht auf die Erhaltung des botanischen Gartens und auf den Betrieb des Bürgerhospitals der Stiftung als unmöglich erwiesen. Bei dieser Sachlage hat die ordentliche Generalversammlung der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft am 21. Februar 1903 einem auf Anregung des Oberbürgermeisters Dr. Franz Adickes erfolgten Vorschlage der Dr. Senckenbergischen Stiftungsadministration zugestimmt und beschlossen, das Museum auf ein neu zu erwerbendes Grundstück im Westen der Stadt zu verlegen. Einen entsprechenden Beschluß hat an demselben Tage die Generalversammlung des Physikalischen Vereins hinsichtlich ihres Instituts gefaßt, während die Stiftung selbst sich zur Aufführung eines neuen Bibliothekbaues auf dem gleichen Gelände bereit erklärte.

Am 18. August 1903, am 140. Jahrestage der Errichtung der Stiftung Senckenbergs, ist der Vertrag zwischen der Stadtgemeinde und der Stiftungsadministration unterzeichnet worden, auf Grund dessen die Stiftung ihren Grundbesitz am Eschenheimer Tor an die Stadt verkaufte und der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft sowie dem Physikalischen Verein geeig-

nete Bauplätze an der Viktoria-Allee überließ. Ein weiteres Übereinkommen der Dr. Senckenbergischen Stiftungsadministration mit der Verwaltung der Karl Christian Jügelschen Stiftung vom gleichen Tage hat es der letzteren ermöglicht, auf demselben Gelände ein für die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften bestimmtes Auditoriengebäude zu errichten.

So ist in den Jahren 1904 bis 1906 an der Viktoria-Allee eine mächtige Gebäudegruppe entstanden, die den alten und neuen wissenschaftlichen Instituten Frankfurts als Heimstätte dienen soll.

Als erstes der vier Gebäude ist am 21. Oktober 1906, am fünften Jahrestage der Eröffnung der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, das „Jügelhaus" seiner Bestimmung übergeben worden. Zur Feier des 200. Geburtstages Senckenbergs am 28. Februar 1907 erfolgte die Einweihung der neuen Bibliothek, die am 12. August der allgemeinen Benutzung geöffnet worden ist und in deren Sitzungssaal seit dem 19. August auch der Ärztliche Verein seine Versammlungen abhält. Am Sonntag, den 13. Oktober 1907 fand die feierliche Eröffnung des Museums der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft statt, während der Physikalische Verein, dessen Laboratorien und Hörsäle zum Teil schon seit Beginn des Sommerhalbjahres in Benutzung sind, für Anfang Januar nächsten Jahres eine Einweihungsfeier seines Institutes plant.

Das Museum, zu dessen feierlicher Grundsteinlegung am 15. Mai 1904 Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Victoria, die Hohe Protektorin der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, einen Vertreter zu entsenden geruht hatten, ist nach den Plänen des Kgl. Baurats Ludwig Neher aufgeführt. Es enthält im Erdgeschoß die Schausammlungen der Mineralogie, Geologie und Paläontologie sowie einen glasüberdachten Lichthof, in dem das 18 m lange restaurierte Skelett einer urweltlichen Rieseneidechse *(Diplodocus)* aufgestellt ist. Das Hauptgeschoß umfaßt in den beiden Seitenflügeln die systematische Schausammlung der Wirbeltiere und der heimischen Arten, während in dem hinteren Trakt in fünf verschieden großen Kojen die Tiere des deutschen Waldes im Sommer- und Winterkleid in biologischen Gruppen und eine Gruppe deutschostafrikanischer Großsäugetiere aufgestellt werden sollen. Das erste Obergeschoß wird

die Schausammlung der wirbellosen Tiere, von denen freilich die Insekten und Konchylien zunächst noch nicht der allgemeinen Besichtigung zugänglich gemacht werden können, sowie die vergleichend-anatomische und entwickelungsgeschichtliche Sammlung aufnehmen. Hier ist ferner die Hauptsammlung (wissenschaftliche Sammlung) der Skelette und der niederen Tiere untergebracht, während das zweite Obergeschoß die botanische Sammlung enthält und außerdem mit dem ganzen Dachgeschoß der magazinartig aufgestellten Hauptsammlung der Wirbeltiere dient.

An der Front des Baues nach der Viktoria-Allee zu liegen zwei Hörsäle für 226 und 132 Personen und im ersten Obergeschoß der geschmackvolle Festsaal. An den großen Hörsaal schließen sich die Verwaltungsräume, an den kleinen Hörsaal die Unterrichtssammlung an. Im zweiten Obergeschoß liegen die geräumigen Laboratorien, während die Arbeitszimmer der Sektionäre und der wissenschaftlichen Beamten auf alle Geschosse verteilt und tunlichst anschließend an die zugehörigen Sammlungsräume gelegen sind. Die Wohnung des Hausmeisters und die Werkstätten liegen an der Hinterseite des Baues im Erdgeschoß, die Assistentenwohnung im zweiten Obergeschoß. Das Atelier der Konservatoren ist in einem besonderen, mit Oberlicht versehenen Anbau untergebracht.

Nachdem zu Ende des Jahres 1906 der Bau fertiggestellt und mit der Überführung der reichen Sammlungen aus dem alten Hause begonnen worden war, wurde die Eröffnung des Museums für den Herbst 1907 in Aussicht genommen. Auf eine an Seine Majestät den Kaiser und König gerichtete Immediateingabe vom 4. März 1907 erhielt die Gesellschaft durch ein Schreiben des Herrn Kultusministers vom 4. Juli den Bescheid, daß Ihre Majestäten zu Allerhöchstihrem Bedauern wegen anderweitiger Dispositionen verhindert seien, an der Eröffnungsfeier Persönlich teilzunehmen. Doch hatten Seine Majestät der Kaiser die Gnade, mit Allerhöchstihrer Vertretung bei der Feier den Herrn Kultusminister Dr. Holle zu betrauen, während Ihre Majestät die Kaiserin Allerhöchstihre Vertretung durch eine Prinzessin des Königlichen Hauses in Aussicht stellen ließen.

Als einzig geeigneter Ort für die Abhaltung der geplanten Eröffnungsfeier erwies sich der geräumige Lichthof des Museums, in dem 1000 Sitzplätze hergerichtet werden konnten, während an den nach dem Lichthofe zu gerichteten, offenen Fenstern des Hauptgeschosses Plätze für weitere 200 Teilnehmer vorhanden waren. Diese gegebenen Raumverhältnisse mußten für die Zahl der zu versendenden Einladungen maßgebend sein, so daß außer sämtlichen beitragenden, ewigen, korrespondierenden und Ehrenmitgliedern der Gesellschaft, deren Zahl sich auf 1137 beläuft, und den hohen Staats- und städtischen Behörden nur eine beschränkte Anzahl von Gästen zur Teilnahme an der Feier gebeten werden konnte. Es erhielten Einladungen Ihre Königliche Hoheit die Frau Landgräfin von Hessen, Seine Hoheit der Prinz und Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, sowie als Vertreter der zahlreichen gelehrten Körperschaften, mit denen die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft in regelmäßigem Austausch ihrer wissenschaftlichen Veröffentlichungen steht, die Akademien der Wissenschaften zu Berlin, München und Wien und die Leopoldina, die Rektoren der benachbarten Universitäten Gießen, Heidelberg und Marburg, der Technischen Hochschule zu Darmstadt und der hiesigen Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, die größeren naturhistorischen Museen des Deutschen Reiches und sämtliche hiesigen Museen, die naturwissenschaftlichen Vereine Frankfurts und der Nachbarstädte, eine Anzahl anderer hiesiger Körperschaften, Institute und Bibliotheken, mit denen die Gesellschaft in Verbindung steht, und die Presse. Auch entsprach es den altbewährten, freundschaftlichen Beziehungen der Gesellschaft zu der Frankfurter Lehrerschaft, daß Vertreter der hiesigen Lehrer- und Lehrerinnen-Vereine und die Direktoren, Rektoren und Vorsteher sämtlicher hiesiger öffentlicher und privater Knaben- und Mädchenschulen zur Teilnahme an der Feier aufgefordert wurden.

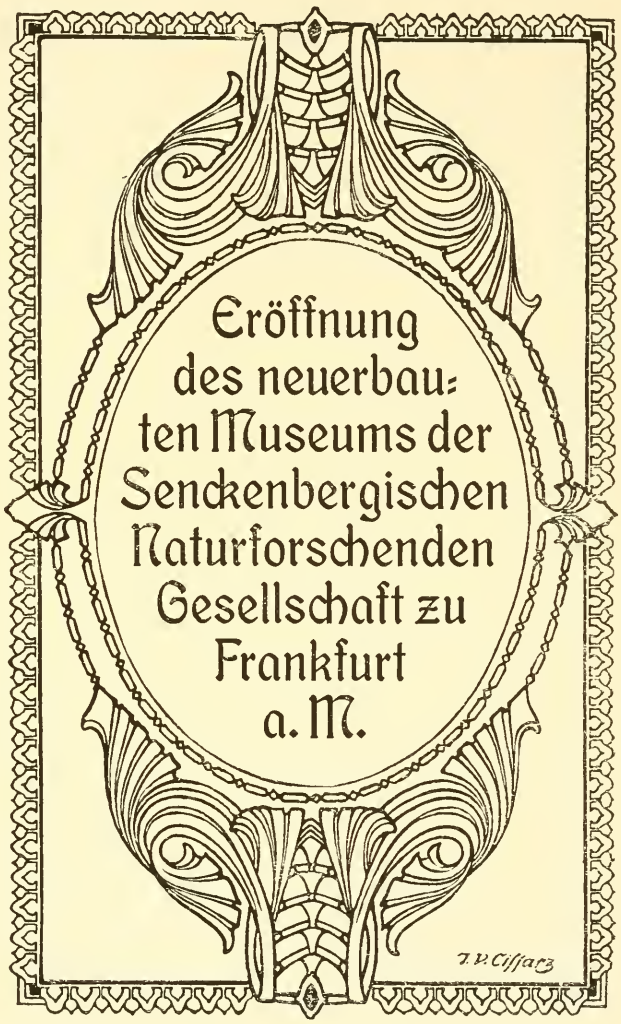
Schließlich sind Einladungen an Präsident Morris K. Jesup, den Schenker des *Diplodocus longus*, und an das American Museum of Natural History in New York sowie an eine Anzahl hervorragender Gelehrter des In- und Auslandes ergangen, die die Gesellschaft anläßlich der bevorstehenden Feier durch die Ernennung zu korrespondierenden Mitgliedern zu ehren beabsichtigte.

Alsbald nach der Versendung der Einladungen, die sechs Wochen vor dem Tage der Feier erfolgt ist, wurde die Gesellschaft durch zahlreiche, vielfach in warmen Worten gehaltene Zusagen ihrer hiesigen und korrespondierenden Mitglieder und durch die Anmeldung von Vertretern der geladenen Körperschaften erfreut. Freilich waren auch viele, vorwiegend auswärts wohnende Mitglieder verhindert, an dem Feste teilzunehmen. Immerhin waren zur akademischen Feier 983 Herren und 603 Damen angemeldet.

Die auswärtigen Delegierten und die korrespondierenden Mitglieder trafen größtenteils bereits am 12. Oktober ein und wurden am Abend dieses Tages von den Verwaltungsmitgliedern der Gesellschaft im Hotelrestaurant „Taunus“ freudig begrüßt.

Am Tage der Feier selbst wurden in aller Morgenfrühe an den Gräbern Eduard Rüppells, Albert von Reinachs und Carlo von Erlangers, der Schenker hervorragender Sammlungen, Lorbeerkränze niedergelegt.

# Eröffnung des neuerbauten Museums der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M.



# Festordnung für die
# Akademische Feier
## am Sonntag den 13. Oktober 1907, vormittags 11 Uhr, im Lichthof des Museums

Begrüßungsfanfare
2. Nassauisches Feldartillerie-Regiment Nr. 63 Frankfurt

„Gott der Weltenschöpfer"
von Josef Pembaur, Text von F. G. Klopstock,
vorgetragen vom Sängerchor des Lehrervereins

Eröffnung der Festsitzung durch den ersten Direktor der Gesellschaft Dr. August Knoblauch

Festrede des Direktors des Museums Dr. Fritz Römer

Ansprache Seiner Exzellenz des Königlichen Staatsministers und Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Herrn Dr. Holle, Berlin
Dank des I. Direktors

## Begrüßung der Gesellschaft durch die städtischen Behörden, gelehrte Körperschaften, Museen, Institute, Schulen und Vereine

Es sprechen:

Für den Magistrat der Stadt Frankfurt a. M.:
Herr Bürgermeister Grimm
Antwort des I. Direktors

Für die Universitäten Gießen, Heidelberg und Marburg, die technische Hochschule zu Darmstadt und die hiesige Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften:
Seine Magnifizenz der Prorektor der Universität Heidelberg, Herr Geheimer Hofrat Prof. Dr. Jellinek

Für die deutschen naturhistorischen Museen:
Der Direktor des Königlichen Zoologischen Museums in Berlin, Herr Prof. Dr. Brauer

Für Herrn Morris K. Jesup, Präsident des American Museum of Natural History in New York:
Der Direktor Herr Prof. Dr. Bumpus
Antwort des I. Direktors

Für die Deutsche Zoologische Gesellschaft:
Der Vorsitzende Herr Geheimer Hofrat Prof. Dr. Hertwig, München

Für die naturwissenschaftlichen Vereine Frankfurts und der Nachbarstädte und die übrigen hiesigen Körperschaften und Institute:
Seine Exzellenz Herr Wirklicher Geheimrat Professor D. Dr. Schmidt-Metzler, Vorsitzender der Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung

Für die Frankfurter Schulen und Lehrervereine:
Herr Realgymnasialdirektor Walter

Antwort des ersten Direktors und Verkündung der Ernennungen zu Korrespondierenden und Ehren-Mitgliedern

„Die Ehre Gottes aus der Natur"
von L. van Beethoven, Text von Chr. F. Gellert, vorgetragen vom Sängerchor des Lehrervereins

Besichtigung des Museums

J. G. Holtzwarts Nachfolger (S. Minjon), Abt. B. Kunstdruckerei, Frankfurt a. M.

# Akademische Feier.

In einfacher, würdiger Weise ist der geräumige, glasüberdachte Lichthof des Museums, in dem bis jetzt nur das Riesenskelett des Diplodocus aufgestellt ist, in einen schmucken Festsaal verwandelt, der freilich nicht ausreicht, die mehr als tausendköpfige Menge der Festteilnehmer und ihrer Damen zu fassen. Auch sämtliche Fenster des Hauptgeschosses, die sich nach dem Lichthof öffnen, sind dicht besetzt. Herbstliches Eichenlaub und Lorbeergewinde schließen die offene Halle der geologischen Sammlung an der Nordseite des Lichthofes ab, vor der auf einem breiten, mit Blattpflanzen und blühenden Blumen dekorierten Podium zwei Rednerpulte errichtet sind. Die beiden Mittelpfeiler der Halle sind mit den Büsten des Kaisers und der Kaiserin geschmückt, während in der Mitte des Podiums das von Bildhauer Ernst Freese in Berlin entworfene Modell einer Goethebüste aufgestellt ist, eines Geschenkes Ihrer Majestät der Kaiserin, den Dichter etwa aus der Zeit der Gründung der Gesellschaft darstellend. Auf hohen Staffeleien stehen seitlich der beiden Rednerpulte die Ölbilder Senckenbergs und des Wirkl. Geheimrates Prof. Moritz Schmidt-Metzler. Auf einen weiteren Schmuck des Lichthofes ist verzichtet, um die einfache, vornehme Architektur desselben zu voller Geltung kommen zu lassen.

Der Vertreter Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Staatsminister Dr. Holle, ist in Begleitung des Wirklichen Geheimen Oberregierungsrats Dr. Schmidt, Vortragenden Rats im Kultusministerium, bereits um 10½ Uhr im Museum eingetroffen. Kurz vor dem festgesetzten Beginn der Feier fahren Ihre Königliche Hoheit Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Ihre Majestät die Kaiserin mit Allerhöchstihrer Vertretung beauftragt hatten, und Seine Hoheit Prinz Friedrich Karl von Hessen, im Automobil von Schloß Friedrichshof kommend, vor und werden

von dem I. Direktor der Gesellschaft, Dr. August Knoblauch, an der Schwelle des Hauses ehrerbietig begrüßt.

Mit dem Glockenschlag 11 Uhr nimmt die Feier ihren Anfang. Während Prinz und Prinzessin mit ihrem Hofstaat, Kultusminister Dr. Holle, Kammerherr Dr. von Behr-Pinnow, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin, und Oberpräsident Dr. Hengstenberg, geleitet von den Mitgliedern der Direktion, die breite Freitreppe nach dem Lichthof herabschreiten, erschallt aus einem Fenster des Hauptgeschosses eine Begrüßungsfanfare, geblasen von Musikern des 2. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 63 Frankfurt. Nachdem sie verklungen, übergibt Ihre Königliche Hoheit Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin dem I. Direktor die aufgestellte Büste Goethes als Geschenk Ihrer Majestät an die Gesellschaft. Sobald die höchsten Herrschaften ihre Plätze eingenommen haben, bringt der Sängerchor des Lehrervereins, der unter Leitung seines verdienten Dirigenten Prof. Maximilian Fleisch in der Stärke von 160 Sängern auf der Freitreppe Aufstellung genommen hat, die eindrucksvolle Klopstocksche Hymne „Gott der Weltenschöpfer", komponiert von Josef Pembaur, in meisterhafter Weise zum Vortrag.

Nach Beendigung des Gesangs betritt der I. Direktor Dr. August Knoblauch die Rednerbühne und leitet die bedeutungsvolle Feier mit folgender Ansprache ein:

Euer Königliche Hoheit!
Euer Hoheit!
Euer Exzellenzen!
Meine Damen und Herren!

Im Namen der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft heiße ich die glänzende Versammlung willkommen, die uns die Ehre und Freude erweist, an unserem heutigen Feste teilzunehmen. Durch das Interesse, das Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und König und Ihre Majestät, die Erhabene Protektorin unserer Gesellschaft, an unserem Museum zu nehmen geruhen, gewinnt unsere Feier eine besondere Bedeutung, und es gereicht uns zur hohen Ehre, als Vertreterin Ihrer Majestät der Kaiserin Ihre Königliche Hoheit die

Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers Herrn Staatsminister Dr. Holle an dieser Stätte ehrerbietigst zu begrüßen.

„Zum Beginnen, zum Vollenden Zirckel, Bley und Winckelwage;
Alles stockt und starrt in Händen, leuchtet nicht der Stern dem Tage"

Mit diesen Worten Goethes, dessen herrliche Büste Ihre Königliche Hoheit soeben im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin unserer Gesellschaft übergeben haben, hat unser Baumeister seine Hammerschläge begleitet, als wir am 15. Mai 1904 zum ersten Male hier versammelt waren, um den Grundstein zu unserem neuen Hause zu legen. Ein freundlicher Stern hat über diesem Bau geleuchtet, in den wir heute mit den Gefühlen herzlicher Dankbarkeit eingetreten sind. Unseren Dank vor allem den Freunden unserer Gesellschaft, die uns reiche Mittel zur Aufführung dieses Baues gespendet haben, der Dr. Senckenbergischen Stiftung und den hohen städtischen Behörden unserer Vaterstadt. Unseren herzlichen Dank dem Baumeister dieses Hauses, Herrn Baurat Neher, der unsere Wünsche in monumentalen Baugedanken verkörpert hat und auch in technischen Fragen allezeit unser sachverständiger Berater und bewährter Freund gewesen ist. Dank dem Bauleiter Herrn Architekten Simon und allen Bauleuten, die mit rastlosem Fleiß und großer Sorgsamkeit ein Werk erstehen ließen, das ihnen selbst zur Ehre, uns zur Freude gereicht.

Dank aber auch, unauslöschlichen Dank jenen Männern, die ihr bestes für unser Museum gegeben haben. Ihre Zahl ist groß seit Gründung unserer Gesellschaft; viele sind heimgegangen; ihre Verdienste sind aber unvergessen geblieben. Drei Männer sind es vor allem, derer wir heute und immerdar mit innigster Dankbarkeit gedenken und mit dem freudigen Stolze, daß sie die unseren gewesen sind, Eduard Rüppell, Albert von Reinach und Carlo von Erlanger. Ihre Gräber haben wir heute in früher Morgenstunde mit dem verdienten Lorbeer geschmückt, und noch in späten Zeiten, wenn keiner von uns mehr am Leben ist, werden kommende Geschlechter ihr Andenken dankbar ehren, wie wir es heute tun.

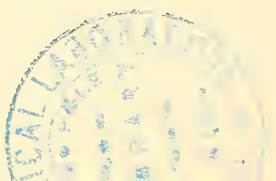
Als nach Beendigung des siebenjährigen Krieges der Handel in unserem deutschen Vaterlande aufs neue emporzublühen begann,

der Wohlstand der Bürgerschaft wuchs, fanden die Naturwissenschaften in unserer Stadt einen begeisterten Förderer in Johann Christian Senckenberg, der seine Stiftung im Jahre des Friedens von Hubertusburg errichtet hat. Nach seinem Tode flossen weitere Schenkungen aus den wohlhabenden Kreisen der Frankfurter Bürgerschaft der Stiftung zu und verhalfen ihr rasch zu einer erfreulichen Blüte. Zu bald aber schlugen die Wogen der französischen Revolution an die Mauern unserer wehrlosen Stadt. Jahrelang blieb sie der Schauplatz kriegerischer Ereignisse und blutiger Kämpfe; ihre Beschießung durch General Kleber am 13. Juli 1796, die wiederholte Zahlung ungeheurer Kriegskontributionen an Frankreich, an der auch die Dr. Senckenbergische Stiftung mit 35 856 Gulden 55 Kreuzern beteiligt war, lasteten schwer auf Frankfurts Bürgerschaft und hinderten sie, wissenschaftliche Bestrebungen materiell zu fördern. Nachdem schließlich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation in Trümmer gesunken war und die freie Stadt ihre Selbständigkeit verloren hatte, vermochten auch die redlichen Bemühungen des Fürsten Primas nicht, den wissenschaftlichen Instituten Frankfurts neues Leben einzuflößen. Seine der Dr. Senckenbergischen Stiftung angegliederte medizinisch-chirurgische Spezialschule war von gleich kurzem Bestande wie das Großherzogtum Frankfurt selbst. Es trat ein Stillstand, ein Rückschritt in der Entwickelung des medizinischen Instituts der Stiftung ein, das Senckenberg dem Studium der Natur- und Heilkunde gewidmet hatte, und schließlich war es „so arm, daß es nicht das geringste Bedürfnis aus eigenen Mitteln bestreiten konnte."

Kein anderer als Goethe schrieb diese Worte in seiner Abhandlung „Kunstschätze am Rhein, Main und Neckar", nachdem er im Sommer 1814 seine Vaterstadt wieder besucht hatte, und zugleich richtete er an seine Frankfurter Landsleute die ernste Mahnung, durch tatkräftiges Eingreifen und materielle Förderung den naturwissenschaftlichen Stiftungen Senckenbergs zu neuer Blüte zu verhelfen. Und Goethes Worte sind nicht ungehört verhallt. Inzwischen hatte die Schlacht bei Leipzig den Völkern Europas die ersehnte Befreiung von der Gewaltherrschaft des ersten Napoleon gebracht; die Segnungen des langentbehrten Friedens hatten ein neues Aufblühen des Nationalwohlstandes zur Folge, und als im

Spätherbst 1817 der Stiftsarzt Cretzschmar, Staatsrat Simon Moritz von Bethmann und andere, von der gleichen Begeisterung für die Naturwissenschaften beseelt wie Goethe, ihre Mitbürger zur Gründung unserer naturforschenden Gesellschaft aufforderten, fanden sie das Feld durch die mächtige Fürsprache des großen Dichters geebnet und sahen sich dank der hochherzigen Unterstützung durch Frankfurts Bürgerschaft schneller am Ziele, als sie es selbst geglaubt haben mögen. Am 13. Juli 1820 wurde der Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe in Weimar zum korrespondierenden Mitglied der jungen Gesellschaft erwählt.

Ihre weitere Entwickelung spiegelt sich wieder in der Baugeschichte unseres Museums. Als einstöckiges Haus gebaut, wurde das alte Museum am Eschenheimer Tor mit den Beständen des Naturalienkabinetts, das Senckenberg selbst hinterlassen hatte, und mit den Sammlungen aus dem Besitz der Gründer unserer Gesellschaft am 22. November 1821 eröffnet. Nur langsam mehrten sich die Schätze des Museums, deren wissenschaftliche Bearbeitung in der ersten Zeit die ehrenamtlich tätigen Sektionäre vollauf beschäftigte. Als aber Rüppell in den nächsten Jahren die reiche Ausbeute seiner ersten Forschungsreise nach Egypten und Nubien in die Heimat sandte, als er zu einer Zeit, in der es noch keine Eisenbahnen gab, seine Nilpferd- und Giraffenhäute auf Saumtieren mühselig über die Alpen schaffen ließ und schließlich bei seiner Rückkehr in die Vaterstadt nach sechsjähriger Abwesenheit mit allen Museen und Gelehrten der Welt in einen regen Tauschverkehr trat, erwies sich gar bald der bescheidene Museumsbau am Eschenheimer Tor als unzureichend. Schon im Mai 1828 mußten die Pläne zu einem Erweiterungsbau entworfen werden, und so entstand der zweistöckige Seitenflügel längs der Bleichstrasse, der 1832 in Benützung genommen wurde. In demselben Jahre trat der unermüdliche Rüppell seine zweite Forschungsreise in das Innere Afrikas an; von der Küste des Roten Meeres drang er in das Hochland Abessiniens ein, das nach ihm nur wenige europäische Forscher betreten haben, und wiederum brachte er in das Museum seiner Vaterstadt eine ungeheure Ausbeute, die bald aufs neue alle Säle füllte. So wurde eine nochmalige Vergrößerung der Sammlungsräume notwendig, die 1841 durch Aufführung eines zweiten Geschosses auf dem alten Eckbau am Eschenheimer Tor erreicht worden ist.



Die nächsten Jahre brachten eine stetige, aber langsame Vermehrung der Sammlungen. Die politischen Verhältnisse der Jahre 1848 und 1849 waren der Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen nicht sonderlich günstig, zumal in unserer Stadt, dem Sitz des Vorparlaments und der deutschen Nationalversammlung. Doch entschloß sich die Gesellschaft 1854 zur Herausgabe ihrer „Abhandlungen", die seitdem in regelmäßiger Folge bis jetzt in der stattlichen Zahl von 30 Bänden erschienen sind. Sie legen Zeugnis davon ab, daß in unserem Museum auch in jener Zeit fleißig gearbeitet wurde, in der seine Entwickelung keine augenfälligen Fortschritte gemacht hat. Schwer lasteten auf Frankfurts Bürgerschaft, von deren tatkräftiger Förderung das Gedeihen unserer Gesellschaft in erster Linie abhängig ist, die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1866, das unserer Vaterstadt wohl den schmerzlichen Verlust der Freiheit gebracht, zugleich aber auch hinübergeleitet hat in die große Zeit der Jahre 1870/71. Mit Bewunderung und mit begeistertem Stolze hat Frankfurt seine Söhne siegen sehen auf den Schlachtfeldern jenseits der Vogesen, auf denen aus Blut und Eisen die deutsche Kaiserkrone geschmiedet wurde. Auch viele unserer arbeitenden Mitglieder haben teilgenommen an jenen glorreichen Kämpfen für des Vaterlandes Ehre, und es ist bezeichnend für ihre Begeisterung für die Wissenschaft, daß der verstorbene Max Saalmüller, damals Hauptmann und Batteriechef in der 4. Rheinischen Artilleriebrigade, während des Donners der Geschütze, im tollsten Kugelregen unser Museum nicht vergessen hat. Bei aufgefahrener Batterie hat er einen Schmetterling gefangen, der sich später als eine neue, noch nicht benannte Art erwiesen hat.

Ein glückliches Menschenalter des Friedens ist seitdem vergangen. Stolz weht unter dem Schutz der Kaiserlichen Marine die schwarz-weiß-rote Flagge auf dem afrikanischen Kontinent und auf den Inseln des großen Ozeans. Die Welt der Tropen hat sich unseren Landsleuten erschlossen, und die Begeisterung, zu der das Tier- und Pflanzenleben unserer Kolonien sie entflammt, sie vertieft sich zum Studium der Natur und führt gar manchen jungen Frankfurter bei der Heimkehr aus der Fremde in unsere Reihen. Fast keiner kommt zurück, ohne wertvolle Naturobjekte mitzubringen. So sehen wir mit Befriedigung die Zahl unserer Mitglieder und zugleich unsere Sammlungen ständig wachsen. Und

auch wir selbst sind nicht zurückgeblieben. Seitdem zur Erinnerung an das halbhundertjährige Bestehen unseres Museums unsere Rüppellstiftung ins Leben trat, hat die Gesellschaft wiederholt ergebnisreiche Expeditionen ausgerüstet, und in wenigen Tagen wird in unserem Auftrag Herr Dr. Hugo Merton eine neue Forschungsreise antreten, die der tiergeographischen Erforschung des indisch-malaiischen und australischen Archipels gewidmet ist. Sie wird eine Fortsetzung der Arbeiten Kükenthals auf unserer Rüppellreise vom Jahre 1893 bilden.

Die reichste Vermehrung während der letzten Jahrzehnte hat unser Museum aber unserem heimgegangenen Freunde Carlo von Erlanger zu danken. Von seinen Reisen in Algier und Tunis und seiner kühnen Durchquerung Nordostafrikas hat er ein Material an Großsäugetieren und Vögeln heimgebracht, das sich annähernd nur mit den Schätzen Rüppells vergleichen läßt. Reiche Schenkungen und Vermächtnisse sind außerdem unserem Museum zugeflossen, vor allem die Sammlung Albert von Reinachs, die Frucht eines ganzen, arbeitsamen Menschenlebens, die die Belegstücke der geologischen Landesaufnahme des Taunus enthält. So erwies sich unser altes Museum schon längst als unzureichend, und wenn es uns auch unendlich schwer geworden ist, unser bescheidenes, altes Haus am Eschenheimer Tor zu verlassen, in dem unsere Gesellschaft groß geworden ist, so mußten wir uns doch zur Aufführung dieses Neubaues entschließen, in den wir heute freudigen Herzens eingetreten sind. Freudigen Herzens und in der stolzen Zuversicht, daß uns auch im neuen Heim das bewährte Wohlwollen der Bürgerschaft Frankfurts erhalten bleibe!

Mögen die weiteren Schicksale unserer Gesellschaft glückliche sein! Wir wissen, welch warmes Interesse unser Allergnädigster Kaiser an der gedeihlichen Entwickelung unseres Museums nimmt, und empfinden dies heute ganz besonders. Darum blicken wir dankerfüllt auf zu dem Oberhaupte unseres Staatswesens, das die Krone als Symbol der Macht und Größe des Reiches ehrfürchtig und selbstlos trägt, dessen milde Hand das Szepter mit Stärke und Gerechtigkeit führt zur Wahrung des Friedens. Möge unsere Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft blühen im Genusse dieses Friedens, eine echte Pflegestätte naturwissenschaftlicher Forschung, in unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich!

Mit diesem Wunsche erkläre ich unser Museum für eröffnet.

Und nun brause durch den festlichen Saal ein Ruf wie Donnerhall: Hoch leben Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser, König und Herr Wilhelm II. und die Erhabene Protektorin unserer Gesellschaft, Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria! Hoch, hoch, hoch!

Nachdem das Kaiserhoch verklungen ist, wird folgendes Telegramm abgesandt:

An Seine Majestät den Deutschen Kaiser
Jagdschloß Hubertusstock.

Mit einem begeisterten, tausendstimmigen Hoch auf Euer Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin, die Erhabene Protektorin unserer Gesellschaft, ist soeben unser neuerbautes Museum feierlich eröffnet worden. Bei diesem festlichen Anlaß bittet die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, Euer Majestät, dem mächtigen Schirmherrn des Friedens und Allergnädigsten Förderer der Wissenschaften, ehrfurchtsvolle Huldigung darbringen und ihren alleruntertänigsten Dank aussprechen zu dürfen für die Entsendung des Herrn Staatsministers Dr. Holle als Vertreters Euer Majestät. In unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich

gez. Dr. August Knoblauch, I. Direktor.

Hierauf hält der Direktor des Museums, Dr. phil. Fritz Römer die Festrede:

Euer Königliche Hoheit!
Euer Hoheit!
Euer Exzellenzen!
Hochansehnliche Versammlung!

Mit dem Erscheinen von Darwins Buch „über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ im Jahre 1859 beginnt die Wiederbelebung der schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts von Lamarck und Goethe aufgestellten Entwicklungstheorie, die eine hohe Bedeutung für die biologischen Wissenschaften erlangt und einen gewaltigen Einfluß auf unsere Anschauung über das Leben ausgeübt hat.

Darwin befreite uns von dem Dogma der Konstanz der Arten und zeigte, daß alle Organismen von einfachen Stammformen abstammen und sich aus diesen durch allmähliche Um-

bildung zu höher organisierten Wesen entwickelt haben. Seine Lehre gipfelt in dem Gedanken, daß alle Tier- und Pflanzenarten, die heute noch leben oder in früheren Perioden der Erde existiert haben, einen lückenlosen, reichverzweigten Stammbaum darstellen, an dem natürliche Artgrenzen nicht vorhanden sind. Darwin gab uns aber auch eine ursächliche, auf sorgfältigen Züchtungsversuchen basierende Begründung seiner Abstammungslehre, die als die hauptsächlich bei der Umbildung der Arten wirkenden Faktoren die Variabilität, die Vererbung und den Kampf ums Dasein ansieht.

Mögen nun im einzelnen die Ansichten der Forscher über die Hauptideen der Darwinschen Lehre weit auseinandergehen, mögen einige diesem oder jenem artbildenden Faktor mehr Bedeutung beilegen oder ihn ganz verwerfen, mögen andere wiederum eine gesetzmäßige Erklärung der gestaltenden Ursachen durch das Experiment verlangen, — sicherlich sind alle die Tausende von Arbeiten der letzten Jahrzehnte aus allen Gebieten der Botanik und Zoologie, Geologie und Paläontologie durchdrungen von dem Entwicklungsgedanken und enthalten eine Fülle von Urkunden und Beweisen für die durch Darwin neubelebte Abstammungslehre. Und durch diese Lehre haben alle Forschungsrichtungen der vergleichenden Anatomie und Morphologie, der Entwicklungsgeschichte, der Paläontologie und Systematik eine gewaltige Vertiefung erfahren und ihren einheitlichen, unentbehrlichen Grundgedanken erhalten.

Aber nicht nur in die wissenschaftlichen Arbeiten fand die Entwicklungslehre Eingang; sie hat ihre Wirkung auch auf weitere Kreise aller Gebildeten geltend gemacht und dort ein Verlangen nach tieferem Eindringen in die Ergebnisse der Biologie geweckt, das nicht zum kleinsten Teile auf die Erkenntnis zurückzuführen ist, daß auch der Mensch, als oberstes Glied, denselben Gesetzen der organischen Entwicklung unterworfen ist.

Im Zusammenhang damit steht die Zunahme der Bedeutung und der Aufgaben der naturhistorischen Museen, die kurz zu kennzeichnen mir gestattet sein möge.

Die Bausteine, deren die Wissenschaft zur Aufstellung von Hypothesen und Ableitung von allgemeinen Abstraktionen bedarf, sind die einzelnen Tier- und Pflanzenarten, die Gesteine und Ver-

steinerungen. Diese müssen aber, damit eine Orientierung und gegenseitige Verständigung in den vielen Hunderttausenden von Arten möglich ist, treffend gekennzeichnet und wissenschaftlich benannt sein. Während nun aber bei den Nachfolgern Linnés die Freude, Arten zu benennen und zu klassifizieren, so vorherrschte, daß das tiefere Ziel der Forschung, in das Wesen eines Organismus einzudringen, zeitweilig scheinbar verloren ging, hat sich in unserer Zeit die Systematik zu einer blühenden, stammesgeschichtlichen Wissenschaft entwickelt, die zur Charakterisierung der Art die Anatomie und Entwicklungsgeschichte ebenso heranzieht wie die Paläontologie, die Biologie und die geographische Verbreitung. Denn die Aufgabe dieser Forschung ist es, den verwandtschaftlichen Zusammenhang der Arten untereinander zu suchen, um den stammesgeschichtlichen Weg, den die Art in ihrer Entwicklung dereinst durchlaufen hat, zu ergründen und allen jenen Ursachen nachzuspüren, welche die Umwandlung der Formen und ihre Ausbreitung über die Erde bewirkt haben.

Und wie einerseits die moderne Systematik aller dieser Forschungsgebiete als unentbehrlicher Hilfswissenschaften bedarf und die kritische Verwertung aller ihrer Ergebnisse zum Ausdruck bringt, so ist andererseits für alle anderen Studien und Arbeiten die Kenntnis der Arten eine unbedingte Voraussetzung. Wie tief die einzelnen Gebiete ineinandergreifen und wie unzertrennbar sie in ihren Resultaten sind, dafür liefern uns die Einzelligen, die Urtiere, ein treffliches Beispiel. Hier verbinden wir mit dem Begriff der Art die Vorstellung von dem ganzen Lebenszyklus und dem Zeugungskreis der betreffenden Form, und wir erkennen nur dann die Art als feststehend und berechtigt an, wenn ihre ganze Lebensgeschichte erkannt ist. Welche große Bedeutung diese modernen Protozoenarbeiten für das Wohl der gesamten Menschheit haben, lehrt uns das Studium der Malaria, deren erfolgreiche Bekämpfung erst einsetzen konnte, als der Entwicklungszyklus des Malariaparasiten feststand.

Als neue Wissenschaftszweige der Systematik können wir die Tiergeographie und die Tiefseeforschung bezeichnen, die mit ihren Fragen nach der Herkunft der Faunen, der Besiedlung eines Gebietes, den Wanderungen der Tiere und den Lebensäußerungen in den dunklen Meerestiefen neue Probleme erschlossen haben,

So hat z. B. das reiche Material an Tiefseetieren, das die deutsche Expedition im Jahre 1898 heimbrachte, die Grundlage für eine ganz andere Auffassung der biologischen Bedeutung der Leuchtorgane der Tiefseeorganismen gegeben.

Aus alledem erhellt zur Genüge, daß die früher oft verächtlich als „beschreibende Naturwissenschaft" bezeichnete Systematik heute einen wichtigen Zweig der einzigen, großen, biologischen Wissenschaft darstellt, die mit allen Mitteln moderner Forschung den Ursachen der Erscheinungen nachspürt. In der neuen Forschungsrichtung der Entwicklungsmechanik haben wir auch den Versuch, auf experimentellem Wege die gestaltenden Ursachen bei der Entwicklung der Lebensvorgänge kennen zu lernen.

Mit dieser Steigerung der Aufgaben sind auch die Ansprüche an die Museen, die allen diesen Forschungsrichtungen gerecht werden müssen, ständig gewachsen. Solche Studien erheischen nicht nur sorgfältig konservierte Objekte mit genauester Notierung aller nur möglicher biologischer Einzelheiten, sondern auch ein großes Material, und gerade wiederum die Systematik fordert zur Erkennung des Artbildes und seiner Variationsbreite von jeder Art Individuenmassen, die man in früheren Zeiten als Ballast der Museen ansah und möglichst schnell als sogenannte Dubletten abgab. Heute aber ist es die Aufgabe eines jeden Museums, Material für solche Arbeiten ständig anzusammeln und dauernd zu erhalten. Solche umfangreichen Serien, wie sie das wissenschaftliche Studium verlangt, in breiter Weise zur Schau zu stellen, verbietet die Begrenzung des Raumes; auch würden sie dem Museumsbesucher wohl Bewunderung über die Reichhaltigkeit und Schönheit entlocken, aber ein tieferes Eindringen unmöglich machen. So war es wohl zunächst der Raummangel, der die Museen veranlaßte, von der früher üblichen Schaustellung des gesamten Besitztumes abzusehen, dann aber auch die Erwägung, daß sich zwei so verschiedene Aufgaben, wie Material für wissenschaftliche Arbeiten aufzuspeichern und das Verlangen weiterer Kreise nach Belehrung über die Ergebnisse der biologischen Forschung zu befriedigen, nicht vereinigen lassen. Daher kam es in den größeren Museen zur Abtrennung einer dem Publikum geöffneten Schausammlung, die bei Beschränkung auf die wichtigsten Vertreter gewissermaßen nur

einen Auszug darstellen soll, von der Hauptsammlung, die das große Studienmaterial für die Arbeiten der Gelehrten in magazinartiger, leicht zugänglicher Anordnung bergen und für spätere Generationen ständig vermehren muß. Nicht minder wichtig ist die sorgfältige Aufbewahrung und Erhaltung des in wissenschaftlichen Schriften verarbeiteten Materials, namentlich der sogenannten Originale und Typen. Es sind dies die Belegstücke zu neuen Arten, die in wissenschaftlichen Werken beschrieben und abgebildet wurden. Mit ihrer Veröffentlichung und fachmännischen Benennung sind solche Stücke der ganzen arbeitenden Welt bekannt gegeben und Allgemeingut der Wissenschaft geworden. Mit Stolz bewahren wir in unserem Senckenbergischen Museum die Originale großer Säugetiere und Vögel, die Eduard Rüppell schon vor 80 Jahren aus Abessinien heimbrachte. Zahlreich sind die Originale unserer paläontologischen, entomologischen und herpetologischen Sammlung; und in der Konchyliensammlung zählen wir deren über 2000. Sie bilden die Belegstücke zu wichtigen Arbeiten unserer Sektionäre in den von der Senckenbergischen Gesellschaft herausgegebenen „Abhandlungen“ und „Berichten.“

Es ergibt sich von selbst, daß eine der modernen Systematik folgende Anordnung der Schausammlung auch der Biologie genügend Berücksichtigung einräumt und statt der althergebrachten, gleichmäßigen Aneinanderreihung der Objekte allgemeine Gesichtspunkte zur Anschauung bringt, bei der auch künstlerische und ästhetische Eindrücke nicht vermißt werden dürfen. Die Tiere sind in lebenswahren Darstellungen, in ihrer natürlichen Umgebung und ihren Lebensgewohnheiten zu zeigen. Die Anpassungserscheinungen an die Umgebung, die Beziehungen der Organismen zueinander, Parasitismus und Symbiose, der Kampf ums Dasein mit seinen Schutzmitteln und Waffen geben Stoff genug, die wichtigsten Tatsachen der Darwinschen Lehre verständlich zu machen. Ebenso sollen die mineralogischen und geologischen Sammlungen die Veränderungen in der Erdrinde, die dabei tätigen Kräfte und ihre Wirkungen vor Augen führen. Die Paläontologie soll einen Einblick in die Vorgeschichte der heutigen Lebewelt und ihren historischen Zusammenhang mit den ausgestorbenen Formen gestatten, über die mannigfachen Umbildungen, welche die Formen in den aufeinanderfolgenden Perioden erlitten, und über die fortschreitende

Entwicklung, die sich in der Differenzierung der Arten ausspricht, berichten.

Die Schausammlung muß jedem Besucher zeigen, daß das Studium der Natur nicht eine oberflächliche Kenntnis möglichst vieler toter Körper fordert, sondern ein Eindringen in das Geheimnis des Lebens mit seinen tausendfältigen Äußerungen.

Freilich läßt sich dieser Gedanke nicht in wenigen Jahren aus alten Museumsbeständen verwirklichen, so reichhaltig manche Gruppen auch vertreten sein mögen. Namentlich in der zoologischen Sammlung eignen sich ältere Stücke nicht zur Verkörperung biologischer Ideen der heutigen Präparatoren und Künstler, und so mußte denn auch in unserem neuen Museum einstweilen noch manches beim alten bleiben.

Mehr noch als durch die Schausammlung kann das Verlangen weiterer Kreise nach fortgesetzter Belehrung über die Ergebnisse der Naturwissenschaft durch Ausdehnung des Unterrichts erfüllt werden. Unsere Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, schon seit vielen Jahrzehnten durch wissenschaftliche Sitzungen und regelmäßige Vorlesungen über alle Gebiete der Naturwissenschaft, dieses hohe Lehrziel erstrebt zu haben, und zwar nicht vergebens. Die stetige Zunahme in der Zahl der Mitglieder und Besucher unserer Vorträge, Vorlesungen und Praktika dürfen wir wohl als Erfolg unserer Lehrtätigkeit deuten. Und es ist wohl auch kein Zufall, daß aus Frankfurt eine große Zahl von Universitätsdozenten, namentlich für das Fach der Zoologie, hervorgegangen ist. Während die Einzelvorträge in den wissenschaftlichen Sitzungen mehr der Allgemeinbildung dienen und bei den Mitgliedern ein intimeres Verständnis für die Sammlungen wecken, sind die fortlaufenden Vorlesungen über Botanik und Zoologie, Mineralogie, Geologie und Paläontologie der tieferen Fachausbildung gewidmet. Da unsere Dozenten nicht gezwungen sind, in einer bestimmten Frist ein Pensum zu erledigen, können sie, dem jeweiligen Interesse ihrer Hörer folgend, bei neueren Arbeiten, Ansichten und Hypothesen verweilen. Dies hat einen geistigen Zusammenhang zwischen Dozenten und Hörern gezeitigt, der von der größten Bedeutung für die Ausgestaltung der Sammlungen gewesen ist. So entstand die speziell den Vorlesungszwecken dienende Lehrsammlung, die

mit dem Einzug in die neuen Räume erst auf die von den Dozenten geforderte Höhe gebracht werden konnte. Aus diesem Interesse ging aber auch die vergleichend-anatomische und entwicklungsgeschichtliche Schausammlung hervor. Wir wissen, daß unsere Hörer im Museum eine Vertiefung des in den Vorlesungen Gehörten suchen, daß sie mit bestimmten Vorstellungen und Gedanken in die Sammlungen kommen, um an den Objekten selbst anzuknüpfen. Diese Präparate werden aber auch durch den Einblick in den anatomischen Bau und die Entwicklungsvorgänge der Organismen die wichtigsten Tatsachen der Entwicklungslehre zur Darstellung bringen und damit allgemein zu geistiger Arbeit anregen und eine Quelle der Belehrung und Forschung bilden. Sie sollen durch die beigegebenen Erklärungen einem Lehrbuch ähnlich werden, dem zu dem Text statt der Abbildungen die Objekte selbst beigegeben sind.

Neben dem theoretischen Unterricht, dem drei Hörsäle dienen, — zwei davon am Eingang des Museums so gelegen, daß sie auch in Verbindung mit Führungen durch die Schausammlungen nutzbar gemacht werden können — haben wir großen Wert auf Räume für wissenschaftliche Arbeiten und praktische Kurse gelegt, die sich schon seit mehreren Jahren eingebürgert haben und sich einer regen Beteiligung seitens der Frankfurter Lehrerschaft erfreuen.

Ein neues Museum muß allen Anforderungen der modernen Wissenschaft dienen können und mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet sein. Und so möge Ihnen denn unser stolzer Neubau ein Zeugnis dafür ablegen, welche Erweiterung und Vertiefung die biologische Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten erfahren hat.

Hochansehnliche Festversammlung! Das hohe Interesse und Verständnis unserer Mitglieder und Freunde für den Fortgang der Arbeiten hat sich schon seit Wochen in einem regen Besuch des Museums geltend gemacht und uns genötigt, Sie heute schon in stattlicher Zahl zur Einweihung und Besichtigung dieses Hauses einzuladen, obwohl wir Ihnen nur den allerersten Anfang der Neugestaltung zeigen können. Wenn wir Sie bitten, heute mit diesem Anfang vorliebzunehmen, so wissen wir selbst sehr genau, daß noch Monate und Jahre angestrengter Arbeit nötig sind, ehe unser Museum die hier kurz skizzierten Aufgaben ganz erfüllen wird.

Alsdann betritt Kultusminister Dr. Holle die Rednerbühne:

Königliche Hoheit!
Hoheit!
Hochansehnliche Festversammlung!

Seine Majestät der Kaiser und König sind zu Allerhöchstihrem Bedauern wegen anderer Dispositionen verhindert, an der Feier der Eröffnung des neuen Museums der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft Persönlich teilzunehmen, und haben die Gnade gehabt, mich mit Allerhöchstihrer Vertretung zu betrauen. Seine Majestät haben dadurch der heutigen Feier eine besondere huldvolle Würdigung zu teil werden lassen, zu der ich die Gesellschaft aufrichtig beglückwünsche.

Das Gründungsjahr der Senckenbergischen Stiftung 1763 lenkt den Blick zurück auf die Kriege des großen Preußenkönigs, da Frankfurter Bürger, entgegen dem Reichsbündnis mit Frankreich, mutvoll für die nationale Ehre eintraten, wie wir aus der Geschichte des Königsleutnants wissen. Und die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft verdankt ihre Entstehung den Jahren, als nach den Stürmen der Befreiungskriege, um, nach Goethes Ausdruck, „die Spuren ungeheurer Übel auszulöschen", für Wissenschaft und Kunst eine neue Entwicklung sich anbahnte. Wie hiernach die für dieses Museum grundlegenden Tatsachen an große Ereignisse der vaterländischen Geschichte anknüpfen, so spiegelt sich auch in seiner heutigen Entwicklung, in dem Reichtum der Sammlungen und dem Glanz der äußeren Erscheinung der nationale Aufschwung wieder, den unser Vaterland zufolge seiner machtvollen Einigung genommen hat.

Ist schon deshalb diese Schöpfung einer besonderen Anteilnahme würdig, so noch weiter darum, weil Goethes Name mit ihr untrennbar verbunden ist. Wie hat doch Frankfurts größter Sohn dem Wirken Johann Christian Senckenbergs gerechte und weitblickende Anerkennung gezollt, des Mannes, der aus eigener Kraft mit dem Bürgerhospital für seine Vaterstadt eine medizinisch-naturwissenschaftliche Akademie geschaffen hat in einer Zeit, in der für theoretische Studien auf diesem Gebiete noch wenig Interesse war. Wie hat Goethe Frankfurts Bürger mächtig aufgerufen, als

die Senckenbergischen Sammlungen ins Stocken geraten waren, und damit zur Errichtung Ihrer Gesellschaft den Grund gelegt.

Frankfurts Ruhm ist es, daß es das Vermächtnis Goethes treu gewahrt und gemehrt hat. „Es geziemt Frankfurt, von allen Seiten zu glänzen und nach allen Richtungen hin tätig zu sein. Freilich gehört theoretische Betrachtung, wissenschaftliche Bildung den Universitäten vorzüglich an; aber nicht ausschließlich gehört sie ihnen; Einsicht ist überall willkommen."

So schrieb der Meister, um dem Senckenbergischen Museum Freunde zu werben, und es ist eine Freude, aussprechen zu dürfen, daß dieses Geleitwort über alle Bildungsstätten gesetzt werden könnte, die Ihre schöne Stadt zieren. Keine Stadt hat das Bestreben, trotz Fehlens einer Universität, ihren Bürgern durch vielseitige Veranstaltungen eine reiche und tiefe wissenschaftliche Bildung zu vermitteln, in vollkommenerer Weise betätigt wie Frankfurt. Daß die Stadt dies im wesentlichen ohne staatliche Mittel durch eigene Kraft des Gemeinwesens und Opferwilligkeit seiner Bürger erreicht hat, gibt die Gewähr, daß die Erwartungen Goethes auch heute noch zutreffen. Möge es immerdar so bleiben!

Und so gereicht es mir zur besonderen Ehre und Freude, heute verkünden zu dürfen, daß Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser einzelner Bürger dieser Stadt durch huldreiche Verleihung Allerhöchster Auszeichnungen gedacht haben.

Seine Majestät der Kaiser und König haben zu verleihen geruht:

den Roten Adlerorden IV. Klasse

dem Oberlehrer Professor Dr. Heinrich Reichenbach, Frankfurt a. M.,

dem Oberlehrer Professor Dr. Wilhelm Schauf, Frankfurt a. M.,

dem Apothekenbesitzer Dr. August Jassoy, Frankfurt a. M.;

den Königlichen Kronenorden III. Klasse

dem Dr. jur. Baron Wilhelm von Erlanger, Nieder-Ingelheim;

den Königlichen Kronenorden IV. Klasse

dem Konservator August Koch in Frankfurt a. M.;

das Allgemeine Ehrenzeichen

dem Sammlungsdiener Fahlberg in Frankfurt a. M. und

dem Maurerparlier Seipel in Marborn.

Zugleich habe ich kraft der Allerhöchst mir beigelegten Befugnisse den

Professortitel

verliehen:

1. dem ersten Direktor der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft Dr. med. August Knoblauch in Frankfurt a. M.;
2. dem Direktor des Museums der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft Dr. phil. Friedrich Römer in Frankfurt a. M.

Hierauf erwidert der I. Direktor:

Euer Königliche Hoheit!
Euer Exzellenz!

Tiefempfundenen Dank schuldet unsere Gesellschaft Ihren Kaiserlichen und Königlichen Majestäten für das warme Interesse, das Allerhöchstdieselben unserem Museum entgegenzubringen geruhen, für die soeben verkündeten Allerhöchsten Gnadenerweise und für das Geschenk der Marmorbüste des größten Sohnes unserer Vaterstadt, unseres berühmtesten Mitgliedes. Weshalb wir in Goethe den geistigen Urheber der Gründung unserer Gesellschaft erblicken, haben Euer Exzellenz soeben dargelegt. Bei der Feier von Goethes 150. Geburtstag hat unsere Verwaltung beschlossen, seine Büste in unserem neuen Museum aufzustellen, und als Ihre Majestät die hochselige Kaiserin Friedrich von diesem Beschluß Kenntnis erhalten hatte, hat sie uns die Stiftung der Büste Goethes in Aussicht gestellt. Daß jetzt unsere Huldreiche Protektorin dieses Vorhaben der verewigten Kaiserin Friedrich pietätvoll auszuführen geruht, erfüllt uns mit doppelter Freude und mit ehrfurchtsvollem Dank, den wir Eure Königliche Hoheit Ihrer Majestät der Kaiserin zu übermitteln bitten.

Hierauf wird folgendes Telegramm abgesandt:

An Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin
Hubertusstock.

Mit einem begeisterten Hoch auf Euer Majestät und Seine Majestät den Kaiser ist soeben in Gegenwart Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen

unser neuerbautes Museum feierlich eröffnet worden. Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft bittet in dieser festlichen Stunde, ihrer Erhabenen Protektorin ehrfurchtsvolle Huldigung darbringen und ihren alleruntertänigsten Dank aussprechen zu dürfen für die Schenkung der Marmorbüste Goethes, ihres berühmtesten ehemaligen Mitgliedes.

gez. Dr. August Knoblauch, I. Direktor.

Die telegraphische Erwiderung Ihrer Majestät lautet:

Hubertusstock, 13. 10. 07, 5 Uhr 15 M.

Erster Direktor der Senckenbergischen Gesellschaft

Frankfurtmain.

Ich sage der Senckenbergischen Gesellschaft, für welche die Kaiserin Friedrich stets ein so warmes Interesse gehabt hat, meinen herzlichen Dank für den freundlichen Gruß und spreche ihr zu dem heutigen Tage, an welchem sie in ihr neues, prächtiges Heim einzieht, meine aufrichtigsten Glückwünsche aus, zugleich bedauernd, daß Ich der Einweihung nicht habe Persönlich beiwohnen können. Möge das neue Haus dazu beitragen, den Ruf der Stiftung, dessen sie sich von jeher erfreut hat, zu stärken und weiter fortzupflanzen der Wissenschaft zum Nutzen und den Menschen zum Segen.

gez. Auguste Victoria I. R.

In Vertretung des auf einer Erholungsreise begriffenen Oberbürgermeisters Dr. Adickes begrüßt sodann Bürgermeister Grimm die Versammlung im Namen der städtischen Verwaltung:

Euer Königliche Hoheit!
Euer Hoheit!
Hochgeehrte Festversammlung!

Namens des Magistrats der Stadt Frankfurt spreche ich der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft die herzlichsten Glückwünsche aus zur Eröffnung des stolzen Museums, das bereits von sachverständiger Seite als ein Vorbild für alle naturhistorischen Museen bezeichnet worden ist, sowie zu den Ehrungen und Anerkennungen von Allerhöchster Stelle.

Der heutige Ehrentag für die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft ist auch ein Ehrentag für die Stadt Frankfurt und ihre Verwaltung, die dankbar begrüßt die Anteilnahme Seiner Majestät des Kaisers und Königs, der hohen Protektorin Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, das persönliche Erscheinen Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin und Seiner Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, so vieler hervorragender Vertreter der Königlichen Staatsregierung, von Universitäten, Akademien, Museen, Schulen und Vereinen.

Ich bedauere lebhaft, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Adickes durch eine ärztlich gebotene Erholungsreise verhindert ist, an dieser Feier teilzunehmen, er, der in erster Linie alle entgegenstehenden Schwierigkeiten besiegt und den Neubau ermöglicht hat. Um so offener aber darf ich vielleicht, da ich persönlich geringeren Anteil gehabt habe, aussprechen, daß die städtischen Behörden, Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, in völliger Würdigung der hohen Bedeutung der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft für unsere Stadt, insbesondere auch für unsere Krankenanstalten, für unsere Schulen und Lehrer, wie für die Wissenschaft an sich bis zur äußersten Grenze in ihren Bewilligungen gegangen sind, daß nur auf Grund der auch für die Stadt schweren Übernahme des alten Terrains zu einem hohen Preise die Verlegung beschlossen werden konnte.

Unserem aufrichtigen Dank und unserer Freude möchte ich sodann Ausdruck geben, daß der oft bewährte Gemeinsinn unserer Bürgerschaft auch jetzt nicht versagt hat, daß es gelungen ist, sehr erhebliche Beiträge für den Neubau und die innere Ausstattung weit über den ersten Voranschlag hinaus von opferwilligen Mitbürgern zu erhalten.

„Es gibt keine zweite Stadt, die solches aus sich selbst geschaffen hat", erklärte schon 1869 der damalige Direktor der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft.

Wir freuen uns auch heute in berechtigtem Frankfurter Lokalpatriotismus dieses stolzen Wortes; aber wir wissen auch sehr wohl, daß die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft wie alle unsere wissenschaftlichen Institute und unsere Schulen der verständnisvollen Einsicht und Unterstützung der Staatsbehörden bedarf. Wir empfinden daher dankbar die anerkennenden Worte

des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in der Hoffnung, daß die Königliche Staatsregierung sich immer wieder und immer mehr von der Überzeugung durchdringen lassen mag, daß die tatkräftige Unterstützung aller solcher Bestrebungen nicht allein im Interesse unserer Stadt, sondern im staatlichen preußischen und nach der Lage und der Geschichte Frankfurts im allgemeinen deutschen Interesse liegt.

Wer vor 20, ja wer noch vor 10 Jahren diesen stolzen Bau vorher gesagt hätte, dem wäre nicht geglaubt worden; hoffen wir heute, daß die über Erwarten glänzende äußere Entwicklung reiche Früchte trage, daß der Neubau der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft zu weiteren inneren Fortschritten ansporne und begeistere.

Auf diese warme Ansprache des Bürgermeisters erwidert der I. Direktor:

Die Erstlingsfrucht ihrer wissenschaftlichen Arbeit, Rüppells Atlas zu seiner Reise im nördlichen Afrika, hat unsere Gesellschaft im Jahre 1826 „dem hohen Senate der Freien Stadt Frankfurt gewidmet". Seit jener Zeit sind die wechselseitigen Beziehungen zwischen den kommunalen Behörden und uns stets die allerbesten gewesen, wie dies auch heute wieder, hochgeehrter Herr Bürgermeister, in Ihren freundlichen Worten der Anerkennung zum Ausdruck gekommen ist. Möge es für alle Zeiten so bleiben! Zu ganz besonderem Danke sind wir aber der städtischen Verwaltung dafür verpflichtet, daß sie es der Dr. Senckenbergischen Stiftung durch Ankauf ihres Grundstücks am Eschenheimer Tor ermöglicht hat, uns diesen Bauplatz an der Viktoria-Allee zu überlassen, auf dem unser neues Museum errichtet ist. Unserer Empfindung herzlicher Dankbarkeit von neuem Ausdruck zu verleihen, dazu gibt uns Ihre Teilnahme an der heutigen Feier einen willkommenen Anlaß.

Hierauf begrüßt die Versammlung im Namen der benachbarten Universitäten Gießen, Heidelberg und Marburg, der Technischen Hochschule zu Darmstadt und der hiesigen Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften der derzeitige Prorektor der Ruperto-Carola, Geh. Hofrat Prof. Dr. Jellinek:

Durchlauchtigste Herrschaften!
Hochansehnliche Festversammlung!

Im Namen der dieser Stadt benachbarten Universitäten, Heidelberg, Marburg und Gießen, sowie der technischen Hochschule von Darmstadt und der hiesigen Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften habe ich die Ehre, der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft aus Anlaß der Eröffnung ihres neuen Museums die herzlichsten Grüße und aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen.

In dem Charakter der Körperschaften und Anstalten, die sich zur Wahl eines gemeinsamen Sprechers vereinigt haben, spiegelt sich die ganze geistige Entwicklung unseres Vaterlandes wieder. Neben den alten, ehrwürdigen Universitäten, die fürstlicher Stiftung ihren Ursprung verdanken, hat der moderne Staat die technischen Wissenschaften, die das Angesicht des Erdballs verändert haben, durch Errichtung selbständiger hoher Schulen mächtig gefördert, und die gewaltige Entwickelung der wirtschaftlichen Verhältnisse in dem neuaufgerichteten deutschen Reiche haben deutsche Städte veranlaßt, eine neue Art von Hochschulen zu gründen, denen eine bedeutsame Zukunft beschieden ist.

Aber ganz anderer Art als diese Körperschaften und Anstalten ist die Gesellschaft, der wir uns heute Glück wünschend nahen. Kein Fürst, kein Staat, keine Stadt hat sie gegründet, sondern sie verdankt ihren Ursprung der Erkenntnis und Hingabe hochgesinnter Bürger, die aus tiefer Einsicht ihren Beitrag liefern wollten zur Erfüllung der großen Aufgaben, die heute dem Fürsten, dem Staate, der Stadt gestellt sind. Solche Tat ist hoch zu preisen. Sie mehrt und fördert in eigenartiger Weise nicht nur die deutsche Wissenschaft, sondern die Wissenschaft überhaupt. Es gibt kein menschheitliches und nationales Interesse, das so der Dezentralisation bedarf, wie die Wissenschaft, die zwar von außen gefördert, aber niemals geschaffen werden kann, die nur in der größten Mannigfaltigkeit der Institutionen und Persönlichkeiten erblüht, die Wissenschaft, deren Lebensluft die vollste Freiheit des Geistes und des Forschens ist. Solche Freiheit wird bei uns gewahrt durch weise Selbstbeschränkung des Staates, gewahrt durch das Dasein einer großen Zahl auf dem weiten Gebiete der Kulturpflege mit einander wetteifernder selbständiger Glieder unseres Reiches. Aber beim besten Willen der leitenden Männer können dennoch politische

Strömungen hervorbrechen, die gegen diese Freiheit heranfluten. Ferner kann einseitige Herrschaft von Schulen innerhalb der Akademien zum Ausschluß neuaufstrebender Richtungen und damit ebenfalls zu einer Beugung des freien Geistes führen. Und darum ist es von der größten Bedeutung, daß freie Vereine da sind, die in ihrer Art die Mannigfaltigkeit fördern und in ihrer Weise die geistige Freiheit mit gewährleisten können, aus der allein die Blüte der Wissenschaft entspringt.

Und darum beglückwünschen wir Sie zu Ihrer Selbständigkeit, die Ihnen das kostbare Gut der Unabhängigkeit sichert. Möge sie Ihnen stets bewahrt bleiben!

So hat die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft seit drei Menschenaltern ihres Amtes gewaltet; so ist sie emporgediehen zu dieser Höhe, auf der sie sich diesen herrlichen Palast gebaut hat; so hat sie mitgewirkt an den Fortschritten der Naturwissenschaft; so hat sie den Ruhm dieser uralten Stadt gemehrt, an die sich für jeden Deutschen so viele teuere Erinnerungen knüpfen. Und wir haben gehört, welches Mannes Wunsch hier in Erfüllung gegangen ist. Seine Exzellenz der Herr Staatsminister hat die herrlichen Worte zu uns gesprochen, die Goethe im Jahre 1814 geäußert hat. Vielleicht darf ich noch daran erinnern, was er in berechtigtem Frankfurter Stolz hinzugefügt hat, daß Frankfurt nach seinem Zustande, seiner Lage, seinen Kräften auch mit Paris und mit London in Pflege der Naturwissenschaft wetteifern kann. Mögen Sie es als günstiges Vorzeichen begrüßen, daß der erhabene Mann, dem, wie jedes menschliche Können, so auch die Naturwissenschaft ewigen Dank schuldet, dieses Haus vorausgeahnt und herbeigesehnt hat! Möge, wie sein Bild auf Sie niederschaut, auch sein Geist auf alle Zeiten dieses Haus segnend durchziehen!

Die Grüße der deutschen naturhistorischen Museen überbringt der Direktor des Königlichen Zoologischen Museums zu Berlin, Prof. Dr. Brauer:

Königliche Hoheit!

Hoheit!

Hochansehnliche Versammlung!

Die naturhistorischen Museen in Altona, Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Cassel, Cöln, Darmstadt, Dresden, Hamburg,

Hildesheim, Lübeck, Magdeburg, München und Stuttgart haben mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft für die liebenswürdige Einladung den besten Dank und zu ihrer heutigen Feier die wärmsten Glückwünsche auszusprechen.

Ein neues naturhistorisches Museum! Das ist ein Ereignis, welches heute eine weit größere Bedeutung hat und mehr Beachtung verdient als vor 20 Jahren. Denn seit dieser Zeit haben unter dem Einfluß des gewaltigen Aufschwungs der Naturwissenschaften unsere Anschauungen über die Aufgaben naturhistorischer Museen eine wesentliche Wandlung erfahren. Man hat mehr und mehr erkannt, daß das Museum unbeschadet seiner Aufgabe, die Naturobjekte zu bewahren und zu ordnen und dem Forscher eine Arbeitsstätte zu sein, als Unterrichts- und Bildungsanstalt für das Volk in ganz anderem Maße als bisher ausgebildet werden kann und muß. Während die Universität sich nur an einen begrenzten Kreis wenden kann und meiner Überzeugung nach niemals diese Grenzen überschreiten sollte, will sie ihre Aufgaben in wünschenswerter Weise erfüllen, ist das Museum eine Anstalt, welche in so leichter und eindringlicher Weise den weitesten Kreisen des Volkes ein vielseitiges und gesundes Wissen vermitteln kann wie wenige andere; es kann eine Volkshochschule im besten Sinne des Wortes werden. Hierfür ist aber eine weitgehende Reorganisation notwendig. Abtrennung der Museen von den Universitätsinstituten, die nur den Aufgaben der Universität dienen; scharfe Sonderung einer Schausammlung, die dem ganzen Volke, von einer wissenschaftlichen Hauptsammlung, die nur dem Forscher zugänglich ist; die Schausammlung nur als Unterrichtssammlung großen Stils gedacht, deshalb die Auswahl der Objekte nur von pädagogischen Gesichtspunkten geleitet und bei der Aufstellung neben dem systematischen Prinzip starke Betonung des biologischen, ohne daß die wissenschaftliche Basis verloren geht, und weitgehendste Berücksichtigung der Heimat. Sprechen die naturwissenschaftlichen Objekte auch schon für sich, können geschickte Aufstellungen selbst Vorträge ersetzen, so müssen doch, um die Unterrichtskraft der Schausammlung möglichst wirksam zu machen, Vorträge, Kurse und Führungen hinzukommen; sie sollten aber im engsten Konnex mit der Schausammlung stehen.

Dies sind kurz skizziert die Richtungen, in denen sich die Reform der Museen vollziehen sollte. Wir haben damit ein Programm gewonnen. Während es aber in Amerika infolge der großen, dort zur Verfügung stehenden Mittel an vielen Orten bereits durchgeführt ist, stehen wir in Deutschland erst im Anfang.

Der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft wird jeder Naturforscher mit großer Freude das ruhmvolle Zeugnis ausstellen, daß sie wie wenige andere alle Zeit bestrebt gewesen ist, ihre Kräfte, Mittel und Anstalten nicht nur für die Förderung der Wissenschaft, sondern auch für die Belehrung weiter Kreise des Volkes zu verwerten. Bei dem Geiste, der in dieser Gesellschaft herrscht, der ein Stillstehen nicht kennt, immer nur ein Vorwärts erstrebt, konnte es niemanden überraschen, daß sie die Bedeutung der neuen Anschauungen sogleich erfaßte und mit ganzer Kraft die Aufgabe in Angriff nahm, ihr Museum im modernen Sinne umzugestalten. Mit dem gleichen Idealismus, der alle ihre Arbeiten stets geleitet hat, hat sie auch diese Arbeit durchgeführt; sie hat kein Opfer gescheut, sie hat verstanden, die verschiedensten Kreise Frankfurts für ihre Pläne zu interessieren, und das Ziel ist unerwartet früh und unerwartet großartig erreicht. Die Reorganisation kann sich in einem neuen Gebäude vollziehen, sie braucht sich nicht in alte, nicht passende Räume einzuzwängen, sondern der Bau konnte ihren Forderungen angepaßt werden. Das ist ein Erfolg, um den wir Museumsleiter Sie beneiden sollten. Aber dieses Gefühl herrscht nicht in uns, sondern nur das der Freude und Hoffnung. Denn der heutige Tag hat unserer Ansicht nach nicht nur für Frankfurt Bedeutung, sondern für ganz Deutschland. Wir erwarten, daß Ihre große Tat die Bewegung weiter über Deutschland fortpflanzen und auch die Bestrebungen an anderen Orten zu ähnlichen Erfolgen führen wird. Wir haben in Deutschland bereits mehr als 40 naturhistorische Museen. Das ist wenig im Vergleich mit Amerika, wo ihre Zahl mehr als 200 beträgt. Sollte es aber gelingen, auch nur diese 40 derart umzugestalten, daß sie die Zentren der Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, wahre Volkshochschulen werden, so würden sie für die Bildung und Erziehung des Volkes eine Bedeutung gewinnen, deren Größe heute keiner abzuschätzen vermag.

Für die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft bedeutet der heutige Tag jedenfalls den Anfang einer neuen Epoche. Die alte war glänzend; die neue wird sicher noch glänzender werden. In dieser festen Überzeugung rufen wir Ihnen heute ein frohes und herzliches Glückauf zu!

Als Vertreter des Präsidenten des American Museum of Natural History, Morris K. Jesup, und als Abgesandter des Museums selbst spricht der Direktor des Museums Prof. Dr. Bumpus aus New York:

Your Royal Highness,
Your Excellency,
Mr. President, Ladies and Gentlemen:

It is my pleasure to attend these impressive exercises in two capacities.

First, as the personal representative of Mr. Morris K. Jesup, I am a favored messenger, bringing from across the ocean assurances of his deep interest in your venerable society, his sympathy with your efforts, his high regard for your scientific achievements, his feeling of respect for those of your Society who have added so bountifully to the fund of human knowledge, his congratulations on the beauty and fitness of your new building, and his sense of honor at being elected one of your number.

Universities — German and American — recognizing that human interests transend territorial boundaries, and that the catholicity of education is uninfluenced by political accident, have adopted a system of professorial exchange whereby the scholars and leaders of thought in one country exert a direct influence upon the educational system of the other.

It is with the idea of establishing between museums similar conditions of reciprocity; it is in recognition of the influence that the inductive methods of German research have had upon American science, it is in acknowledgment of the intimate scientific as well as educational relations that prevail between the two countries, and with the conviction that the mere contemplation of one of the extraordinary representatives of the remote geological past will prove of influence in the advancement of science, will excite

interest in new fields of study, and will thus aid in the general diffusion of knowledge, that Mr. Morris K. Jesup has commissioned me to donate to your Society the specimen which you have given such a distinguished place in your court of honor. The Diplodocus represents one of Nature's final efforts towards the establishment of physical supremacy. For many millions of years after the age of these gigantic reptiles Nature pursued a different ideal until it is our good fortune to live at a time when intelligence conquers over mere bodily strength and when right and justice prevail over brute force.

Second, as a delegate from the American Museum of Natural History to the dedicatory exercises of a sister institution, I bring most cordial greetings.

The present is not an era of educational museums — it is the beginning of an era.

Museums there are, and museums there have been, — repositories of objects of art and science, structures often of architectural beauty, and frequented by seekers after information. Generally such institutions have exerted even a passive educational influence and have been mildly stimulative of scientific effort. It is only recently that they have become active instruments of instruction and aggressive agencies for the promotion of science. The museum of the past has been used for the installation of scientific specimens. The museum of the future will add to this the instillation of scientific ideas.

Scientific research and educational activity are indicative of the culture of a community; they are considered by civilized people as commendable and as worthy of support. Therefore, there is ample reason for the belief that we are at the beginning of a period of museum development that, properly directed, will mean a great deal for science, for art, and for education. Proper direction recognizes among other things the relations between the community and the institution as well as the relations between the institution and the community.

Fortunate is the scientific museum the growth of which occurs under the combined influence of men of science and men of affairs. I congratulate you that upon your assumption of larger responsibilities this combination already exists.

The successful pursuit of science at the present day requires such long and constant devotion, such absolute concentration, and such intense and exclusive interest in chosen fields of research, that the professional investigator, unless he is of a most extraordinary type, simply cannot direct, effectually, affairs in all fields of human endeavor.

The average business man, physician, teacher or lawyer, has an intimate and accurate knowledge of general human interests, and his counsel and advice are factors of the utmost importance in the administration of any institution that is destined to become a recognized educational force.

The affairs of the institution which it is my honor to represent have been administered by a Board of Trustees composed almost exclusively of affairs men, of which one, making no claim as a man of science, has acted as President. His respect for science, his belief in education, his love for the people, his pride for the city in which he resides, his generosity, and his executive power, have combined with the assistance of a loyal Board of Trustees, resulted not alone in the construction of a museum of broad scope and of national utility, but in the enrollment of a large and enthusiastic scientific staff, in the establishment of an important bureau for scientific publications, in the inauguration of extensive courses of public lectures, in the devising of a system of circulating collections which extend the influence of the museum to the youngest pupils in the public schools, and, finally, his earnestness in effecting this cooperation between the Museum and the people has become infectious, so that other men of affairs, perceiving the healthful influence that the Museum has exerted upon the community, have volunteered individually to support new lines of research and to provide for wider fields of usefulness.

It is not strange that those in New York who witness such results from only a few years of labor should contemplate with pleasure the construction of a new scientific museum, on modern plans, in Frankfort — a city known to us as educationally progressive, industrially vigorous, and immortally young.

Thus it is my pleasure to convey to you the sincere felicitations of the Board of Trustees of the American Museum of Natural

History and particularly of the President of the Museum, who is at the same time the donor mentioned in my earlier remarks — Mr. Morris K. Jesup.

Hierauf erwidert der I. Direktor:

Hochgeehrter Herr Professor!

Empfangen Sie unseren herzlichen Dank für Ihre freundliche Begrüßung und dafür, daß Sie zum zweiten Male in diesem Jahre die Reise nach Europa nicht gescheut haben, um uns dieses herrliche Fossil persönlich zu übergeben. Durch sein großartiges Geschenk hat Herr Jesup seine freundschaftliche Gesinnung für unsere Gesellschaft in hochherziger Weise bekundet. Zugleich hat er aber auch in seinem Schenkungsbrief seine warme Sympathie für unser deutsches Volk zum Ausdruck gebracht. Seien Sie versichert, Herr Professor, daß wir dieselben herzlichen und freundschaftlichen Gefühle für die große amerikanische Nation empfinden. Wir werden stets eifrig bestrebt sein, unseren wissenschaftlichen Verkehr mit dem American Museum of Natural History weiter zu pflegen und zu fördern und die engen Beziehungen zwischen ihm und unserem Museum immer freundschaftlicher und herzlicher zu gestalten. Ich darf hinzufügen, daß der Herr Präsident der Vereinigten Staaten, wie er mir kürzlich schreiben ließ, mit großer Freude von den nationalen Motiven Kenntnis genommen hat, die Herrn Jesup Veranlassung zu seiner Schenkung gaben.

Für die Deutsche Zoologische und Botanische Gesellschaft spricht Geheimer Hofrat Prof. Dr. R. Hertwig, München, Vorsitzender der Deutschen Zoologischen Gesellschaft:

Königliche Hoheit!
Hochansehnliche Versammlung!

Es ist mir eine große Freude, der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft bei dieser glänzenden Feier die Grüße der Deutschen Botanischen und Zoologischen Gesellschaft überbringen zu können und zugleich meine Bewunderung über den stolzen Bau auszusprechen, welcher hier für die Zwecke naturwissenschaftlicher Forschung entstanden ist. Sie werden es begreiflich finden, wenn ich als Vertreter zweier biologischer Gesellschaften und selbst Biolog

der biologischen Seite der neuen Schöpfung besonderes Interesse entgegenbringe und von diesem Standpunkt aus einige Worte an Sie richte.

Wer den Entwicklungsgang kennt, welchen die Biologie im verflossenen Jahrhundert genommen hat, weiß, daß in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die Biologie zu einer Domäne der morphologischen Forschungsweise geworden war. Es entstanden und gelangten zu hoher Blüte die Arbeitsinstitute unserer Universitäten, in denen fast ausschließlich der Bau und die Entwicklung der Lebewesen untersucht wurden. Die vergleichend-anatomische und entwicklungsgeschichtliche Literatur wuchs in das Ungeheure an, zumal als durch die Deszendenztheorie die gesamte Biologie eine gewaltige Förderung erfuhr.

Im scharfen Gegensatz zu dieser Blüte der Institute und der morphologischen Forschungsrichtung stand, ich kann wohl sagen, die Mißachtung der Museen, denen man den wenig schmeichelhaften Namen «Balgsammlungen» widmete, und der mit ihnen eng verbundenen systematischen Biologie.

Unzweifelhaft war hierin eine Einseitigkeit des Urteils gegeben. Ebenso unzweifelhaft ist es aber auch, daß diese Urteilsweise zum großen Teil durch den damaligen Zustand unserer Museen und der Geistesrichtung ihrer Leiter verschuldet war. Erst den letzten Dezennien blieb es vorbehalten, einen Umschwung herbeizuführen. Man begann sich der großen Aufgaben bewußt zu werden, welche in erzieherischer wie wissenschaftlicher Hinsicht der Systematik und ihren Organen, den Museen, gestellt sind.

Der fruchtbare Boden, aus dem der Baum naturwissenschaftlicher Forschung emporwächst, ist die Liebe zur Natur. Diese kann zwar durch weittragende Theorien und Verallgemeinerungen gefördert werden; in weiteren Volkskreisen wird sie aber nur entwickelt, wenn die Jugend frühzeitig mit den Dingen der uns umgebenden Natur bekannt gemacht und so zu selbständiger Beobachtung angeregt wird. Hierin ist die große pädagogische Bedeutung unserer Museen gegeben. Indem dieselben durch planmäßig aufgestellte, der Volksbelehrung gewidmete Schausammlungen Anleitung zum Sammeln und Beobachten bieten, sind sie berufen, die wichtigsten Förderer naturwissenschaftlicher Forschung zu werden.

Aber unsere Museen sind neben den Arbeitsinstituten unserer Universitäten auch selbst Pflanzstätten dieser Forschung geworden. Viele Probleme können sogar mit Erfolg nur an größeren Museen gefördert werden. Die Probleme der Art- und Varietätenbildung, der geographischen Verbreitung der Tiere, ihrer Abhängigkeit von äußeren Existenzbedingungen und viele andere Fragen bilden das besondere Forschungsgebiet der systematischen Zoologie, ein gewaltiges Gebiet, zu dessen Bearbeitung die Beamten unserer Museen nicht ausreichen, zu dessen Bewältigung Hilfstruppen aus den weitesten Kreisen herangezogen werden müssen, alle jene Männer, welche neben ihrem anderweitigen Beruf aus Liebe zur Sache Biologie treiben und einen kleinen Teil derselben sich herausgeschnitten haben, um ihn um so intensiver zu bearbeiten. Für alle diese Detailforscher sollen unsere Museen ein Zentrum bilden, ihre wissenschaftlichen Leiter eine Art Generalstab, welcher die Vielgestaltigkeit der Arbeiten zu einheitlichem Ziele vereint.

Meine verehrten Herren von der Senckenbergischen Gesellschaft! Sie können stolz auf den Anteil sein, welchen Sie an dem besprochenen Umschwung in der Wertschätzung der systematischen Biologie genommen haben. Wie früher durch Ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen und durch die Organisation und Unterstützung wissenschaftlicher Reisen, so haben Sie sich auch jetzt wieder ein unvergängliches Verdienst erworben, indem Sie durch den Prachtbau Ihres Museums eine allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Stätte der Volksbildung und ein neues Zentrum wissenschaftlicher Forschung errichtet haben. Haben Sie hierfür, sowie für Ihre liebenswürdige Einladung herzlichen Dank. Mit dem Ausdruck des Dankes verbinde ich zugleich den Wunsch, es möge das großzügig angelegte Werk bald zu ruhmreichem Ende geführt werden. Und so rufe ich einem alten akademischen Brauche folgend dem neuen Museum der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft ein frohes Vivat! crescat! floreat! zu.

Als Vertreter der naturwissenschaftlichen Vereine Frankfurts und der Nachbarstädte, sowie der übrigen hiesigen Körperschaften und Institute spricht der Vorsitzende der Dr. Senckenbergischen Stiftungsadministration Wirkl. Geheimrat Prof. D. Dr. Moritz Schmidt-Metzler:

Euer Königliche Hoheit!
Euer Hoheit!
Euer Exzellenzen!
Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In diesem großen, hohen, schönen Raume, in dem der Vorwelt interessante Schauer uns umwehen, bringe ich der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft die herzlichsten Glückwünsche dar im Namen der Dr. Senckenbergischen Stiftungsadministration, im Namen der enger mit der Stiftung verbundenen Vereine, des Physikalischen Vereins und seines Dozentenkollegiums, im Namen des Vereins für Geographie und Statistik, des Ärztlichen Vereins, der Neuen Zoologischen Gesellschaft, die mit unserer Festgesellschaft die gleichen Ziele verfolgt, die Verbreitung zoologischer Kenntnisse, und die durch Überlassung wertvoller Tierleichen seit langer Zeit so wesentlich zur Vermehrung der Sammlungen beigetragen hat, im Namen der Palmengartengesellschaft, sowie des Vereins für naturwissenschaftliche Unterhaltung, der Gesellschaft für Anthropologie, ferner im Namen der sechs größeren hiesigen Museen, in dem derjenigen Vereinigungen, welche der Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen in Frankfurt dienen, und der auswärtigen naturhistorischen Gesellschaften aus Gießen, Hanau, Heidelberg, Mainz, Mannheim, Marburg, Offenbach und Wiesbaden.

Warum sollen wir Eltern und Geschwister, als welche wir uns betrachten dürfen, auch nicht von der lebhaftesten Freude erfüllt sein über das Glück unserer ältesten Tochter und Schwester, die sich heute an dem langerstrebten Ziele angelangt sieht, in dem Besitz eines neuen, zweckmäßig eingerichteten Hauses, die heute in ein prächtiges, im besten Sinne des Wortes modernes Haus einzieht, das man füglich einen Palast nennen darf. Im Inneren ist derselbe mit allem ausgestattet, was man jetzt für die weitgehendste Pflege der zoologischen Wissenschaft verlangen kann. Wenn wir bedenken, daß die Gesellschaft seither schon das Möglichste in den alten, engen Räumen geleistet hat, so dürfen wir uns der berechtigten Hoffnung hingeben, daß sie sich nun mit Erfolg weiter an dem edlen Wettstreite um die Förderung der Zoologie unter den ersten Vorkämpferinnen in unserem deutschen Vaterlande beteiligen wird. Die Kraft zu diesem edlen Wettstreit

wird sie immer wieder aus der Frankfurter Bürgerschaft schöpfen dürfen, deren Liebe und Interesse die Gesellschaft von Anfang an getragen hat und deren tatkräftige Hilfe sie bei dieser Gelegenheit wieder in so reichem Maße erfahren durfte. Diese Hilfe wird ihr nie fehlen, wenn ihre Bemühungen weiter so glänzende Erfolge aufzuweisen haben werden wie bisher. Die Frankfurter Bürger haben einen sehr feinen Sinn für alle edlen Bestrebungen. Die Opferfreudigkeit wird sich sicher noch steigern, wenn unsere Mitbürger erst den schönen, neuen Bau und die jetzt schon reichen Sammlungen näher besehen können, die in den alten Räumen gar nicht zur Geltung gekommen sind. Diese Steigerung des Interesses ist aber auch nötig. Je mehr Fortschritte die Wissenschaft macht, desto größere Kosten entstehen und desto mehr Hilfe bedarf die Gesellschaft von ihren Freunden.

Hochansehnliche Versammlung! Es ist üblich, daß den Kindern bei dem Beziehen eines neuen Hauses von den Eltern eine Haussteuer geschenkt wird. Da möchte die Administration, dieser schönen Sitte folgend, heute ihrer ältesten Tochter das Bild des Mannes verehren, dem wir die ganze Stiftung verdanken und mit ihr den ungeheuren Aufschwung der Naturwissenschaften in unserer geliebten Vaterstadt, das Bild Johann Christian Senckenbergs. Mittelbar ist er zugleich die Ursache der Gründung der naturforschenden Gesellschaft, die darum auch seinen Namen angenommen hat.

Möge das Bild unsere Nachkommen immer und immer wieder daran erinnern, was für einen Segen ein Mann durch die richtige Verfügung über seine Mittel schaffen kann! Daran erinnern, was für eine Entwicklung ein solches Samenkorn in verhältnismäßig kurzer Zeit zu nehmen imstande ist! Was ist aus dem kleinen Beginn der Senckenbergischen Stiftung geworden in den anderthalb Jahrhunderten, in einem Zeitraum, der in der Entwicklung der Menschheit ein kleiner genannt werden darf! Es ist gewiß berechtigt, wenn wir heute mit ganzem Vertrauen in die Zukunft der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft blicken. Unter dem Beistand Gottes, an dessen Segen alles gelegen ist, dessen Lob unser Lehrerverein mit bekannter Sangeskunst bei Beginn der Feier uns in so ergreifender Weise in das Herz gesungen hat, werden sich in alle Zukunft Menschen finden, Männer

und — nach unserer erfreulichen hiesigen Erfahrung — auch Frauen, die es sich angelegen sein lassen werden, das schöne Werk auf jede Weise zu fördern.

Das Bild Senckenbergs ist eine von Prof. Erich Koerner gemalte Kopie des im Besitz der Stiftung befindlichen Originals von Tischbein aus dem Jahre 1772.

Herzliche Grüße der hiesigen Schulen und Lehrervereine überbringt Realgymnasialdirektor Walter:

Königliche Hoheit!
Hoheit!
Exzellenzen!
Hochansehnliche Versammlung!

Der heutige Festtag der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft ist zugleich ein Festtag für die Frankfurter Lehrerschaft. In verschiedener Weise ist schon ehrend der Mitarbeit der Lehrer an dem großen Werke gedacht worden. Wir kommen heute, um Ihnen zuerst zu danken für alles, was Sie im Laufe der Jahre getan haben an der Jugend und an der Lehrerwelt.

Wie hat die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft das Interesse für die Naturwissenschaften in ganzen Schülergenerationen durch die herrlichen Sammlungen und die gediegenen Vorträge angeregt und Knaben und Mädchen für die Wissenschaft begeistert! Mit welcher Liebe sind sie hinausgezogen in Wald und Flur, um sie bei fröhlichen Wanderungen zu durchstreifen und sich in genußreichen Stunden in das Studium der Natur zu versenken! Aus der Kindheit hat diese Liebe zur Natur sie ins Leben hinausbegleitet, und so gestaltete sich der verständnisvolle Verkehr mit ihr nach den Mühen und Sorgen des Berufslebens zu einer nie versiegenden Quelle der Erquickung und Erholung.

Wie viele von diesen Laien sind somit durch eindringliche Beschäftigung mit besonderen Zweigen der Naturwissenschaft tüchtige Kenner derselben, ja bedeutende Forscher geworden, denen es eine dauernde Freude und Genugtuung ist, ihr reiches Wissen als Mitarbeiter an wissenschaftlichen Vereinigungen in ihren Mußestunden zu betätigen.

So hat die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft mit der Pflege der Naturwissenschaften bei der Jugend einen weit über die Schule hinausgehenden, bleibenden Einfluß auf die Förderung der naturwissenschaftlichen Neigungen und Interessen ausgeübt.

Mit dieser großen Einwirkung auf die Jugend geht Hand in Hand die auf die Lehrer. Durch die wertvollen Schätze des Museums und die hiermit verbundenen Vorträge und praktischen Uebungen hat die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft den Lehrern jederzeit reiche Gelegenheit geboten, sich in ihren naturwissenschaftlichen Studien weiterzubilden und ihr Wissen und Können zu bereichern und zu vertiefen. Hier haben unsere Lehrer gewissermaßen einen Nährboden gefunden, aus dem sie stets neue Kraft und neue Anregung für die gründliche Ausgestaltung ihres Unterrichts und die Förderung ihrer Schüler entnehmen können.

Wie viele von unseren Frankfurter Lehrern haben aber auch seit Gründung der Gesellschaft tätigen Anteil an ihren Arbeiten genommen. Wie viele haben bis zum heutigen Tage eifrig an ihren Zielen und Bestrebungen mitgearbeitet, ja, nach des Tages ernster Arbeit ihre ganze freie Zeit zur Verfügung gestellt, um die Entwicklung und Ausgestaltung der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft nach besten Kräften fördern zu helfen.

Der Idealismus der deutschen Lehrerschaft hat sich gerade in dieser Hinsicht in Frankfurt glänzend bewährt, und so geziemt es sich, daß die Frankfurter Lehrerschaft, die Vertreter sämtlicher Schulen und Lehrervereine, die dank Ihrer freundlichen Einladung zu Ihrem Feste so zahlreich erschienen sind, all den Männern, die in voller Hingebung ihre Kraft für das Gedeihen der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft eingesetzt und sich große Verdienste um sie erworben haben, am heutigen Ehrentage den wärmsten, herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Lassen Sie mich einige Namen von Lehrern nennen, die als Dozenten oder als Mitglieder des Vorstandes oder als arbeitende Mitglieder und Sektionäre der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft angehört haben oder noch angehören. In Dankbarkeit gedenken wir der nicht mehr unter uns weilenden, unvergeßlichen Kollegen Prof. Noll, Oberlehrer Blum und Dr. Jaennicke.

Mitten unter uns erblicken wir heute verdienstvolle Männer wie den früheren Lehrer der Musterschule, Herrn Geheimrat Rein von der Universität Bonn, die Herren Professoren Kinkelin, Reichenbach, Schauf, Boettger und Richters, Oberlehrer Dr. Sack und Dr. Gulde. Zu diesen Männern treten noch viele Lehrer und Lehrerinnen hinzu, denen wir gleichfalls zu aufrichtigem Dank verpflichtet sind.

Und nun lassen Sie uns noch unsern besonderen Dank und Glückwunsch zwei Herren aussprechen, die einst als Schüler hier reiche Anregung für ihre naturwissenschaftliche Ausbildung gefunden haben, und die nun als Männer ihrer Dankbarkeit durch rührige Mitarbeit an den Aufgaben und Zielen der Gesellschaft nachhaltigen Ausdruck verleihen. Es sind dies die an der Spitze der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft stehenden Herren Dr. Jassoy und Sie, verehrter Herr Professor Dr. Knoblauch, als augenblicklicher Vorsitzender der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft.

Mit den innigsten Glückwünschen, die wir der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft aus vollem Herzen darbringen, verbindet die Frankfurter Lehrerschaft das feierliche Versprechen, auch beim weiteren inneren Ausbau Ihres prächtigen, neuen Heims, insbesondere bei der Ausgestaltung der für den Unterricht der Jugend so wertvollen, hervorragenden biologischen Abteilung freudig und tatkräftig mitzuarbeiten und alle Bestrebungen der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft nach besten Kräften zu fördern.

So möge die altbewährte Treue Ihnen aus dem bescheidenen, alten in das glänzende, neue Heim folgen zum Ruhm der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, zum Segen der Schule und zum Heile unseres geliebten deutschen Vaterlandes!

Zum Schluß nimmt der I. Direktor wieder das Wort:

Hochgeehrte Herren! Überwältigend ist für uns die große Zahl glänzender Vertretungen, die befreundete wissenschaftliche Korporationen, Museen und Institute, Lehrerschaft und Schulen hierher gesandt haben, überwältigend ist die Fülle von Grüßen und Wünschen, die Sie uns darbringen. Wir bitten Sie allesamt unseren herzlichen

und aufrichtigen Dank entgegenzunehmen; denn es ist ganz unmöglich für uns, im einzelnen den Dank, wie wir ihn warm im Herzen empfinden, Ihnen auszusprechen!

Nur an die Dr. Senckenbergische Stiftung noch einige Worte zu richten, sei mir erlaubt. Meine Herren Administratoren! Als Sie am 28. Februar den 200. Geburtstag des unvergeßlichen Stifters feierten, hatte ich die Ehre, Sie im Namen unserer Gesellschaft zu der glänzenden Entwickelung zu beglückwünschen, die unter Ihrer Fürsorge die Stiftung Senckenbergs genommen hat. Auf dem Gelände des neuen botanischen Gartens steht Ihre vielhundertjährige Eibe, an der Nibelungen-Allee erhebt sich Ihr neues Bürgerhospital, beim städtischen Krankenhause Ihre Anatomie, neben unserem Museum Ihre Bibliothek, jedes dieser Bauwerke ein stolzes Wahrzeichen der hohen Blüte, zu der Sie die Stiftung gebracht haben. Heute ist es der Naturforschenden Gesellschaft, die den unsterblichen Namen Ihres Stifters trägt, ein freudiges Bedürfnis, Ihnen zu danken. Nicht allein für das prachtvolle Bild Senckenbergs, das Sie uns zum Schmuck unseres neuen Hauses übergeben haben, sondern für alle hochherzige Förderung, die Ihre Stiftung unserer Gesellschaft in den neunzig Jahren ihres Bestehens erwiesen hat. Mögen unsere freundschaftlichen Beziehungen für alle Zeiten gleich herzliche bleiben wie seither und wie sie einen architektonischen Ausdruck in den Arkaden gefunden haben, die Ihre Bibliothek mit unserem Museum verbinden!

Besonderer Dank gebührt Ihrem hochverdienten Herrn Vorsitzenden. [Zu Professor Moritz Schmidt-Metzler gewandt] Euer Exzellenz haben sich in jungen Jahren erfolgreich an der wissenschaftlichen Erforschung der Coleopteren-Fauna unserer engeren Heimat beteiligt und sind seitdem ein warmer Freund der Natur geblieben. Als Waidmann haben Sie eine hervorragend schöne Sammlung von Geweihen unseres einheimischen Rotwilds angelegt, die dereinst in unserem Museum eine bleibende Aufstellung finden soll. Vor allem aber haben Sie mit bewundernswerter Energie an der Verwirklichung der großen Pläne gearbeitet, die es uns ermöglicht hat, in diesem schönsten Stadtteil Frankfurts unser Museum zu errichten. Voll Dankbarkeit hat Ihnen unsere Gesellschaft schon längst die höchste Auszeichnung, über die wir verfügen, die außerordentliche Ehrenmitgliedschaft zuerkannt. So müssen wir uns heute

bescheiden, Euer Exzellenz Porträt, von der Meisterhand Angelis gemalt, kopieren zu lassen, und bitten um die Erlaubnis, das Gemälde als Ausdruck unserer höchsten Anerkennung im Sitzungszimmer unserer Verwaltung aufhängen zu dürfen.

Als Zeichen unseres tiefgefühlten Dankes für alle Förderung, die unsere Gesellschaft durch die Königliche Regierung, die städtischen Behörden und die Stiftungsadministration empfangen, für alle Anregung, die sie den Gelehrtenkreisen der ganzen Welt verdankt, und als Zeichen der Anerkennung für hochherzige Vermehrung unserer Sammlungen und treue Mitarbeit im Museum hat unsere Verwaltung beschlossen, mit den ihr zu Gebote stehenden Auszeichnungen eine Anzahl verdienter Männer und Frauen zu ehren und dies heute in dieser festlichen Stunde zu verkünden.

Es werden ernannt

zum Außerordentlichen Ehrenmitglied:

Der Königliche Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Herr Dr. phil. Ludwig Holle in Berlin,

Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. Herr Dr. med. h. c. Franz Adickes. Wir bedauern es aufs allerlebhafteste, daß gerade er, der sich um die Entwickelung der naturwissenschaftlichen und medizinischen Anstalten unserer Vaterstadt so hohe Verdienste erworben hat, aus Gesundheitsrücksichten genötigt ist, unserer Feier fernzubleiben.

Es werden weiterhin ernannt

zum Außerordentlichen Ehrenmitglied:

Herr Stadtrat Albert von Metzler, Mitglied des Herrenhauses, und

Herr Adolf von Grunelius, die hochverdienten Administratoren der Dr. Senckenbergischen Stiftung, die beide in diesen Tagen ein halbes Jahrhundert unserer Gesellschaft als Mitglied angehören,

Freiherr Dr. jur. Wilhelm von Erlanger und seine Gemahlin Freifrau Caroline von Erlanger, geb. Freiin von Bernus in Nieder-Ingelheim, die Eltern unseres heimgegangenen Freundes. Durch die Anfertigung eines wissenschaftlichen Katalogs der reichen Vogelsammlung ihres Sohnes, von

dem bereits eine Anzahl Bogen gedruckt vorliegt, hat sich Freifrau von Erlanger bleibende Verdienste um die Wissenschaft erworben.

Und schließlich Herr Jakob H. Schiff in New York, ein Sohn unserer Stadt, der hochherzige Philantrop, der begeisterte Förderer der Künste und Wissenschaften, den enge Freundschaft mit dem Präsidenten des American Museum of Natural History verbindet. Als Ausdruck dieser edlen Freundschaft hat Herr Jesup in dem Museum der Vaterstadt Schiffs dieses Riesenfossil aufstellen lassen, einen Vertreter der gewaltigen Dinosaurier, die einst Amerika bewohnt haben.

Zum Korrespondierenden Ehrenmitglied wird ernannt:
unser seitheriges korrespondierendes Mitglied Herr Morris K. Jesup, Präsident des American Museum of Natural History in New York.

Es werden ferner ernannt zu Korrespondierenden Mitgliedern:

Herr Prof. Dr. Charles Barrois in Lille,

Herr Prof. Dr. Hermon C. Bumpus, Direktor des American Museum of Natural History in New York,

Herr Dr. phil. et med. h. c. Gustav Fischer, Verlagsbuchhändler in Jena,

Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. phil. Paul von Groth in München,

Herr Geh. Medizinalrat Prof. Dr. med. Oskar Hertwig in Berlin,

Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. phil. Richard Hertwig in München, zur Zeit Vorsitzender der Deutschen Zoologischen Gesellschaft,

Herr Edwin Ray Lankester, M. A., L. L. D., F. R. S., Direktor des British Museum of Natural History in London,

Herr Geheimer Rat Prof. Dr. phil. Wilhelm Pfeffer, Direktor des botanischen Gartens in Leipzig,

Herr Geh. Bergrat Prof. Dr. phil. Gustav Steinmann in Bonn,

Herr Prof. Dr. phil. Melchior Treub, Direktor des botanischen Landesinstituts in Buitenzorg auf Java,

Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. phil. Julius Wiesner in Wien,

Herr Geheimer Rat Prof. Dr. phil. Ferdinand Zirkel in Leipzig.

Es gereicht uns zu einer besonderen Freude, schon heute eine Anzahl der Ernannten in unserer Mitte zu begrüßen.

Schließlich wird zum arbeitenden Mitglied und zugleich zum Sektionär für vergleichende Anatomie ernannt:

Frau Maria Sondheim, geb. Koßmann, unsere unermüdliche Mitarbeiterin im Museum, die eigentliche Schöpferin unserer neuen vergleichend-anatomischen und entwickelungsgeschichtlichen Sammlung.

Hochansehnliche Versammlung! Von dieser festlichen Stunde an sind Ihnen die Räume unseres Museums geöffnet. Doch bitten wir Sie, bei der Beurteilung dessen, was Sie sehen werden, Nachsicht zu üben. Was wir zu leisten versucht haben, ist treue, fleißige Arbeit gewesen; aber wie alle Menschenarbeit ist sie Stückwerk geblieben. Die herzlichen Wünsche, die uns heute in so großer Zahl von befreundeter Seite dargebracht worden sind, und die lebhafte Teilnahme unserer verehrten Mitglieder an unserer Feier, sie sollen uns ein Ansporn sein, in treuer, ehrlicher Arbeit zu vollenden, was wir begonnen haben, auf daß unsere Gesellschaft und ihr Museum auch im neuen Heim blühe und gedeihe zum Ruhme Frankfurts und des deutschen Namens!

Mit diesem Wunsche schließe ich die Feier.

In dem Vortrag des Beethovenschen Liedes „Die Ehre Gottes aus der Natur", Text von Gellert, durch den Sängerchor des Lehrervereins findet die akademische Feier um 12 ¾ Uhr einen würdigen Abschluß.

Bei der nunmehr folgenden

## Besichtigung des Museums

konnte freilich noch nicht alles in neuem Gewande gezeigt werden; doch gaben die prachtvollen Erwerbungen der letzten Jahre Kenntnis von der überaus reichen Vermehrung, die fast alle Abteilungen zu verzeichnen haben.

Gleich beim Eintritt in das Museum wurde von allen Festteilnehmern der mächtige Diplodocus bewundert, das Geschenk des Herrn Morris K. Jesup in New York (Tafel II). Die Reste dieses urweltlichen Reptils wurden 1897 in einem Steinbruch im südlichen Zentral-Wyoming aufgefunden und zwei Jahre später durch eine Expedition des American Museum of Natural History ausgegraben. Sie stammen von einem der größten Landtiere, die sich je auf der Erde bewegt und zur Jurazeit in großen Mengen in Nordamerika gelebt haben.

In der Mineraliensammlung fielen besonders die schönen Stufen und Kristalle aus der Dr. Ludwig Bellischen Sammlung auf, die dem Museum von den Erben des 1904 verstorbenen Mitgliedes Dr. L. Belli als Geschenk überwiesen wurden. Weitere hervorragende Schaustücke sind Geschenke des Herrn Bankdirektors A. Gwinner in Berlin, eine mehrere Zentner schwere Gruppe von Ametysten, zwei mächtige Gipskristalle (Tafel III), eine Meteoritenplatte und anderes. Auch die paläontologische Sammlung hat Herrn Gwinner außerordentlich schöne Schaustücke zu verdanken, einen durch vorzügliche Erhaltung bemerkenswerten Pterodactylus aus dem Solnhofer Schiefer und eine fossile Palme von Verona (Tafel IV), die das Mittelfeld einer Ausstellungswand einnimmt. Rechts von der Palme steht der Gipsabguß des Riesenammoniten von Seppenrade (Tafel V), der aus den Zinsen des Boßschen Vermächtnisses angekauft wurde, links davon die von Herrn Dr. H. Merton geschenkte $1^1/_2$ Quadratmeter große Platte mit etwa 40 Kelchen einer freischwimmenden, stiellosen Seelilie (Tafel VI). Im Quersaal der

paläontologischen Sammlung nimmt die Mitte der Ausstellungswand der besterhaltene Ichthyosaurus mit Hautsaum ein, der bis jetzt in Holzmaden aufgefunden worden ist (Tafel VII). Sein Ankauf ist vor wenigen Jahren mit Unterstützung einiger Freunde der Gesellschaft ermöglicht worden.

Bei den Säugetieren fesselte namentlich die im ersten Schrank aufgestellte Gorillafamilie, ein Geschenk des Herrn Dr. A. Weinberg zur Eröffnung des neuen Museums, von der Meisterhand des Inspektors F. Kerz in Stuttgart modelliert (Tafel VIII). Besonderen Beifall fanden ferner die lebensvollen Gruppen afrikanischer Säugetiere, die der Reiseausbeute des Freiherrn C. von Erlanger entstammen (Tafel IX bis XII), und eine Löwenfamilie, welche die beiden Konservatoren des Museums Adam und August Koch während der Umzugszeit neu geschaffen haben.

Eine besondere Anziehung in der Vogelsammlung bilden eine farbenprächtige Gruppe von 180 Kolibris, ein Geschenk des Herrn R. de Neufville, und die vielen, neu ausgestopften Raub- und Wasservögel aus den rumänischen Flußniederungen, die Herr L. Witzel, ein geborener Frankfurter, auf seinen Gütern in Rumänien selbst erlegt und dem Museum in den letzten Jahren geschenkt hat. In einem ganz neuen Gewande zeigen sich die einheimischen Fische; sie sind sämtlich in flachen Glaskasten freischwebend in natürlicher Stellung montiert.

Am vollständigsten konnte die Neuaufstellung bei den niederen Tieren und bei den vergleichend-anatomischen Präparaten durchgeführt werden. Geradezu glänzend ist die Aufstellung der Schwämme, die sämtliche im Handel vorkommenden Sorten des Badeschwammes und prachtvolle Hexactinelliden, Geschenke des Herrn Dr. K. Gerlach, enthält.

Eine Besichtigung des Festsaales und der beiden Hörsäle beschloß den Rundgang; aber noch lange verweilten zahlreiche Mitglieder in den einzelnen Abteilungen des Museums. Allgemeine Anerkennung fanden die Reihen der neuen Schauschränke in den weiten und lichten Ausstellungsräumen, in denen die Beleuchtungsfrage nach dem Urteil berufener Sachverständiger geradezu großartig gelöst ist.

# Festmahl.

Am Nachmittag vereinigte ein Festmahl im großen Saal des Palmengartens, an dem 287 Herren und 114 Damen teilnahmen, die Mitglieder der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft und ihre Damen mit einer Anzahl geladener Vertreter der Behörden und anderen Ehrengästen zum Abschluß der Feier.

Den Vorsitz an der Festtafel führte der I. Direktor Prof. Dr. August Knoblauch.

Die Trinksprüche waren wie folgt verteilt:

auf Seine Majestät den Kaiser und König: Staatsminister Dr. Holle;

auf Ihre Majestät die Kaiserin und Königin: der I. Direktor Prof. Dr. Knoblauch;

auf die Gesellschaft: Kabinettsrat Dr. von Behr-Pinnow;

auf die städtischen Behörden: der II. Direktor R. de Neufville;

auf die Staatsbehörden: Bürgermeister Grimm;

auf die Delegierten und Gäste: Sanitätsrat Dr. Laquer;

auf den I. Direktor: Prof. Dr. Reichenbach;

auf die Frankfurter Bürgerschaft: Dr. Vohsen;

auf den Baumeister: Stabsarzt Prof. Dr. Marx.

Erwiderung für die Delegierten und Gäste: Prof. Dr. Kraepelin.

Außerdem sprach noch Stadtrat von Metzler, der die Absendung eines Telegramms an den in Rom weilenden Oberbürgermeister Dr. Adickes in Anregung brachte.

Die Ansprachen lauteten:

Staatsminister Dr. Holle:

Das huldvolle Gedenken Seiner Majestät des Kaisers und Königs an die heutige Feier zur Eröffnung des neuen Hauses

der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft entspringt, wie wir wissen, dem großen, eindringlichen Interesse, das unser Allergnädigster Kaiser und König für alle wissenschaftlichen Gebiete, insbesondere für die Naturwissenschaften, hegen.

Sein allem edlen Tun zugewandter Sinn begrüßt mit lebhafter Befriedigung jede Bestrebung, die bestimmt ist, in unserem Volke die Wissenschaft zu vertiefen und zu verbreiten. Daher kann sich auch jede der Förderung von Wissenschaft und Kunst hingeneigte Veranstaltung Seiner nachdrücklichen Fürsorge erfreuen. Forschung und Fortschritt auf diesem Gebiete werden von Ihm mit regster Teilnahme verfolgt, und manches wissenschaftliche Unternehmen verdankt sein Zustandekommen nur Seiner zielbewußten Energie und Mithilfe.

Lassen Sie darum uns, denen die Wissenschaft am Herzen liegt und die wir heute festlich vereint sind, an dieser Stätte das Gelöbnis erneuern, Seiner Majestät unserem allgeliebten Kaiser und König in Dankbarkeit und getreuer Hingebung auch ferner zu dienen.

Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und König Hurra!

Prof. Dr. Knoblauch:

Noch einmal lassen Sie uns in die Zeit der napoleonischen Kriege zurückblicken, die der Gründung unserer Gesellschaft vorausgegangen ist. Als im Frühjahre 1793 der preußische König Friedrich Wilhelm II. sein Hauptquartier in Frankfurt aufgeschlagen hatte, hat hier an den Ufern des Mains sein Sohn, der Kronprinz, in der treuen Liebe der Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz das Glück seines Lebens gefunden. Und voll Begeisterung von der holden Anmut der fürstlichen Braut, die der Liebling des preußischen Volkes geworden ist, hat unser Goethe geschrieben, daß sie im wilden Kriegsgetümmel ihm wie eine himmlische Erscheinung vorgekommen sei.

Fast ein Jahrhundert ist seit ihrem Tode verflossen, und noch steht das Bild der Königin Luise vor uns als das Bild der edelsten Fürstin auf dem Throne Preußens, der treuesten Gattin und zärtlichsten Mutter, als strahlendes Bild der deutschen Frau.

Auch an der Seite unseres geliebten Kaisers steht eine edle Fürstin, die der Königin Luise gleich der Liebling unseres Volkes geworden ist. Ein gütiges Geschick hat es ihrer glücklichen Ehe erspart, getrübt zu sein durch schwere Sorgen um des Vaterlandes Freiheit, wie sie das junge Leben der Königin Luise begleitet haben. Die Gattin eines mächtigen Herrschers, der das heilige Erbe seiner Väter, den Frieden des Vaterlandes zu hüten, treu bestrebt ist, im Kreise geliebter Kinder und Enkel ist es unserer Kaiserin beschieden, sich ganz den Werken der Nächstenliebe zu widmen. Im kirchlichen Leben, in der Armen- und Krankenpflege, in der erfolgreichen Bekämpfung der Kindersterblichkeit hilfreich und fördernd zu wirken, ist ihr hoher Königlicher Beruf. Und auch an dem Aufblühen der Künste und Wissenschaften im deutschen Vaterlande nimmt unsere Kaiserin den wärmsten Anteil. Dankbar empfinden wir das Interesse Ihrer Majestät an unserer Naturforschenden Gesellschaft, das unsere Hohe Protektorin durch den Besuch unseres Museums am 14. Mai d. Js. bekundet hat. Es war kurz nach 4 Uhr nachmittags, als gerade der Unterricht in der nahen Viktoriaschule beendet war. Schnell hatte sich eine große Schar von Schülerinnen vor unserem Museum versammelt und lautlos und scheu, fast ängstlich, sahen die kleinen Mädchen die Kaiserin eintreten. Als sie aber nachher auf den Balkon des Hauses trat, da schwand die ehrfurchtsvolle Scheu vor der Majestät, und hundertstimmig erscholl der begeisterte Ruf »Unsere Kaiserin, sie lebe hoch!« Wem galt der kindliche Jubel? Der edlen Fürstin auf dem deutschen Kaiserthron, der treuen Gattin, der zärtlichen Mutter, die jeder Deutsche seiner Tochter als hehres Vorbild vor Augen stellt, der deutschen Frau.

Darum lassen Sie heute an diesem denkwürdigen Tage auch uns in den begeisterten Huldigungsruf einstimmen: Unsere Erhabene Protektorin, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Victoria Hoch!

Kabinettsrat Dr. von Behr-Pinnow:

Daß diese Feier eine so vorzügliche geworden, daß diese Feier so außerordentlich gelungen ist, das, glaube ich, verdanken wir zum allergrößten Teil der großen Beredsamkeit Ihres verehrten Professors Herrn Dr. Knoblauch. Und das hat sich auch eben

wieder aufs glänzendste bewährt durch die Worte des Dankes, die er Ihrer Majestät der Kaiserin gewidmet hat.

Ich stehe vor Ihnen als von Ihrer Majestät hierher gesandt, um namens Derselben Ihrer Majestät herzliche Glückwünsche auszusprechen. Denn schwer ist es der Kaiserin geworden, als Protektorin der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft heute nicht in Ihrer Mitte weilen zu können. Dagegen ist die Freude Ihrer Majestät um so größer, als Sie Ihnen zum heutigen Tage ein dauerndes Andenken hat geben können, und es ist heute morgen schon von Herrn Professor Dr. Knoblauch erwähnt worden, daß dies in pietätvoller Erfüllung einer Absicht Ihrer Majestät der hochseligen Kaiserin Friedrich gelegen hat, die nicht nur hierdurch, sondern auch Ihr ganz besonderes Interesse dadurch an den Künsten und Wissenschaften bekundet hat, daß Sie von Anfang an der Goethe-Gesellschaft in Weimar als Mitglied angehörte.

Nun, meine verehrten Festteilnehmer, sind Sie eingezogen in ein neues Haus, welches heute morgen von Exzellenz Schmidt-Metzler wohl richtiger als Palast bezeichnet worden ist.

„Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz“,

zum Ersatz alter, zwar sehr lieb, aber doch zu eng gewordener Arbeitsstätte. Ich habe immer gehört, wenn Frankfurt ausfährt, so fährt es vierspännig aus. Aber wenn man nur das sagt, so ist das eigentlich zu wenig; denn gerade an diesem Bau sieht man meisterhaft vereinigt die Baukunst mit tiefem Sachverständnis für das Zweckmäßige der Anstalt. In Frankfurt hat sich immer ein ungewöhnliches Interesse für Wissenschaft und Kunst gezeigt, und für die Erreichung hoher Ziele hat die Frankfurter Bürgerschaft stets eine offene und freigebige Hand gehabt. Das haben die großen Expeditionen, das hat die Geschichte der Gesellschaft gezeigt und das hat sich sogar bestätigt gefunden in der Geschichte von dem Schmetterling (Heiterkeit). Aber ich will den Frankfurtern hier nicht erzählen, was die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft alles geleistet hat; das wissen die Frankfurter besser als ich, der ich in früheren Jahren nur kurze Zeit die Freude hatte, hier zu weilen. Ich möchte Ihnen nur einen warmen Wunsch Ihrer Majestät der Kaiserin übermitteln, und

der geht dahin: Daß der bewährte Forschergeist, wie er im alten Hause gewirkt hat, auch im neuen Hause ebenso kräftig gedeihen möge; daß im neuen Heim die Wissenschaft und die Forschung sich weiter bewähren und schöne Blüten und Früchte tragen mögen zu Ehren und zum Ansehen des deutschen Namens, zur Freude und Genugtuung der auf ihre Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft allezeit mit Recht so stolzen Frankfurter!

Ich bitte Sie, meine verehrten Festgenossen, vereinigen wir uns mit unseren besten Wünschen für die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, die heute einen ganz selten gelungenen Ehrentag feiert; erheben Sie Ihre Gläser mit mir: die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, sie lebe Hoch! Hoch! Hoch!

R. de Neufville:

Herzliche Glückwünsche und ehrende Anerkennung hat die Verwaltung unserer Gesellschaft soeben von seiten des Herrn Kabinettsrats Dr. von Behr-Pinnow hören dürfen. Diese Anerkennung hat uns mit Dankbarkeit und Stolz erfüllt, gleichzeitig aber auch an die Pflichten gemahnt, das in so reichem Maße empfangene und die Früchte jahrelanger Wünsche und Vorbereitungen nunmehr auch praktisch zu entfalten zur Förderung der Naturwissenschaften und deren Verwertung für die Volksbildung.

Deshalb ist es mir eine angenehme Pflicht, bei diesem festlichen Anlaß zu danken, und zwar in erster Linie unseren städtischen Behörden und der Stadt Frankfurt. Spiegelt doch die Geschichte und die Entwickelung unserer Gesellschaft seit nahezu einem Jahrhundert die Geschichte der Vaterstadt wieder, mit der sie Freud und Leid geteilt hat. Die Entstehung der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft fällt mit der beispielslosen Entwickelung und dem Aufblühen Frankfurts nach den Befreiungskriegen zusammen; sie ist ein Kind jener Zeit, Schöpfung der Männer, die jene Zeit hervorbrachte, und sie ist bis zur Stunde ein Lieblingskind der Frankfurter geblieben. Bei der akademischen Feier heute vormittag haben Sie in meisterhafter Darstellung die Entwickelungsgeschichte der Gesellschaft vernommen. Als durch das Vermächtnis der hochherzigen Gräfin Louise Bose die nächsten

finanziellen Sorgen der Gesellschaft gemildert wurden, und die materielle Hilfe der Stadt, die ihr bis zum Jahre 1883 zu teil geworden war, aufhören konnte, haben die städtischen Behörden fortgefahren, ihre ideelle Hilfe in reichem Maße unserer Gesellschaft zuzuwenden. Ganz besonders in den letzten Jahren, als bei uns viel Altes und Ehrwürdiges schwinden mußte, haben uns die städtischen Behörden und ihr Oberhaupt mit Rat und Tat stets treu zur Seite gestanden, so daß die Gesellschaft erstarkt aus dieser Umwandlung hervorgegangen ist. Und nicht nur derer dürfen wir heute in Dankbarkeit gedenken, die uns materiell unterstützt haben, sondern auch aller, die durch Teilnahme an unseren wissenschaftlichen Bestrebungen, durch Besuch unserer Vorträge und durch Interesse an unserem Museum und unseren Sammlungen beweisen, daß die Arbeiten der Gesellschaft Anerkennung und Verständnis in allen Kreisen unserer Mitbürger finden.

Wie seiner Zeit nach den Befreiungskriegen so weht auch in den letzten Jahren ein frischer Zug der Entwickelung und des Aufblühens durch Frankfurt. Unter zielbewußter Leitung unserer städtischen Behörden sind in den letzten Jahren viele bedeutende Institute, den Künsten und den Wissenschaften geweiht, entstanden, und unsere Gesellschaft hat bisher Schritt mit dieser Entwickelung Frankfurts gehalten. In dem reichen Kranze der Prachtbauten an der Viktoria-Allee nimmt unser Museum einen hervorragenden Platz ein. Am Eschenheimer Tor war es ein Liebling der Frankfurter; der Verwaltung Wirken und Streben wird auch in Zukunft darauf gerichtet sein, daß es so bleibe, als Gegenleistung für die verständnisvolle Unterstützung, die uns von seiten der städtischen Behörden und der Stadt Frankfurt in so reichem Maße zu teil geworden ist. Wer heute vormittag bei der akademischen Feier die Worte gehört hat, die Seine Exzellenz der Herr Staatsminister an unsere Gesellschaft im besonderen und an die Frankfurter im allgemeinen gerichtet hat, der darf stolz sein, ein Frankfurter zu sein.

Möge Frankfurt wie bisher wachsen und gedeihen! Mögen sich bei uns neben Handel und Gewerbe auch die Künste und Wissenschaften entwickeln! Dann wird Frankfurt auch wie bisher eine Zierde unter den Städten im Deutschen Reiche bleiben. Stimmen Sie mit mir in den Ruf ein: Unsere geliebte Vaterstadt

Frankfurt, die städtischen Behörden und ihr Oberhaupt, sie leben Hoch! Hoch! Hoch!

Bürgermeister Grimm:

Dem Herrn Vorredner danke ich herzlich für seine liebenswürdigen Worte. Ich nehme die zu weitgehende Anerkennung der Stadtverwaltung dankbar an, um sie eventuell compensando zu verwerten gegen zu weitgehenden Tadel, der den Stadtverwaltungen auch nicht erspart bleibt.

Ich bin in der angenehmen Lage, ein Telegramm des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Adickes verlesen zu können, das mir Herr Professor Knoblauch soeben übergeben hat. Es ist von Rom gekommen und lautet: „Excelsior bleibt Parole. Herzlichst Adickes".

Der Herr Vorredner hat von der Stellung der Bürger und ihren Pflichten gegen die Gemeinde gesprochen. Wir freuen uns, wenn diese Stellung eine richtige und vertrauensvolle ist und bleibt.

Wir haben aber ebenso unsere Pflicht im Rahmen des großen Staates in allen den besonderen Schwierigkeiten treu zu erfüllen gesucht, die insbesondere in den ersten Jahren der Stadtverwaltung vorlagen.

Wir haben, das darf ich dankbar anerkennen, hierbei vielfach bei der Königlichen Staatsregierung verständnisvolles Entgegenkommen, einsichtsvolle Unterstützung gefunden.

In dem Gebiet der Unterrichtsverwaltung sind in den fast 20 Jahren, seit ich die Ehre habe, dem Magistratskollegium anzugehören, viele schwierige Verhandlungen, ich erwähne z. B. die Verhandlungen über die Kreisschulaufsicht, die Schaffung weiterer Schulinspektionen — die Verhandlungen über den Frankfurter Reformlehrplan — die Verhandlungen über das Fortbildungsschulwesen — die Verhandlungen über das Institut für experimentelle Therapie — über die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften — nur dadurch zu einem guten Resultate geführt, daß die leitenden Personen der Staatsverwaltung selbst von den Verhältnissen eingehend Kenntnis nahmen und uns die persönliche, sachliche Darlegung unserer Wünsche ermöglichten.

Wir haben es darum mit besonderer Freude begrüßt, daß Herr Staatsminister Dr. Holle so bald nach seinem Amtsantritt nach Frankfurt gekommen ist, daß er und Herr Oberpräsident

Hengstenberg, der seine alten Beziehungen wieder aufnimmt, nicht nur heute hier erschienen sind, sondern auch morgen noch wissenschaftliche Institute und Schulen besichtigen wollen.

Wir wissen, wie schwer das Amt des preußischen Kultusministers ist — hat doch Exzellenz Bosse mir einst, als er ein Jahr Minister war, gesagt: Ich kann meine Pflichten gegen meine Familie, gegen meine Freunde nicht mehr erfüllen und übersehe doch mein großes Ressort noch nicht so, wie ich es für erforderlich halte — wir wissen, welche Anforderungen und Wünsche besonders an einen neuen Minister herantreten.

Aber wir wissen auch — ich selbst, si licet parva componere magnis, aus eigener Erfahrung — daß das Ressort des Unterrichtswesens in hohem Maße dankbar ist für jeden, der gesunden Fortschritt wünscht und mit warmem Herzen sorgen will für unsere Jugend, für unsere Zukunft.

So vertrauen wir, daß Euer Exzellenz, wie Sie selbst in der Selbstverwaltung gestanden haben, verstehen und würdigen werden, wenn wir, indem wir Euer Excellenz hier in Frankfurt herzlich begrüßen, zugleich bitten, daß der Augenschein von heute und morgen sich noch oft wiederholen und uns immer eine offene und sachliche Darlegung unserer besonderen Wünsche im Rahmen des großen Staates gestattet sein möge.

Ich bitte Sie, meine verehrten Damen und Herren, unseren Wünschen für die preussische Unterrichtsverwaltung, für ein segensreiches Wirken ihres Chefs Ausdruck zu verleihen, indem Sie mit mir Ihr Glas erheben und einstimmen in den Ruf: Seine Exzellenz Herr Staatsminister Dr. Holle Hoch! Hoch! Hoch!

Sanitätsrat Dr. Laquer:

Die Umwertung von Werten in Frankfurt a. M. in die Wege zu leiten, war ein Gedanke von Dr. Franz Adickes. Als die politische und wirtschaftliche Entwicklung das Zentrum in Deutschland verschob, da sollten in der alten Reichs- und Handelsstadt, wo früher in erster Reihe Geld und Geldeswert zu lebhaftem Austausch kamen, nunmehr wissenschaftliche Werte neu geprägt und in die Praxis umgesetzt werden.

Es gelang allmählich, Freunde und Förderer dieser großzügigen Idee zu finden, dann Arbeitsräume zu schaffen, würdig der

Bedeutung der alten Frankfurter Lehrkräfte und der neuen Männer, die man berief.

Als aber Hammerschlag auf Hammerschlag erklang, ein Palast nach dem andern für die Wissenschaft erstand, da hat mancher Frankfurter zögernd, weil für den Erfolg fürchtend, diesen Ereignissen zugeschaut.

Draußen in der Welt aber, im weiteren Deutschland und im Auslande, ist man ein wenig rascher und zuversichtlicher dieser neuen Bestimmung Frankfurts gefolgt.

Das beweist das Fest, das wir heute begehen. Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, deren Mitglieder jene Zeichen der Zeit am ehesten begriffen hatten, und die heute ihr altfränkisches, enges, graues Gewand mit einem modernen, weiten und farbenfrohen Kleide vertauscht, hat die Freude, an ihrem Ehrentage bei sich zu Gaste zu sehen all die zahlreichen Vertreter von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften, die Leiter von wissenschaftlichen Sammlungen und Museen und ihre korrespondierenden Mitglieder. Namen sind's von hohem Klange im Reiche der Geister. Ich heiße Sie alle herzlichst willkommen im Auftrage der Gesellschaft, im Kreise und beim frohen Mahle der Frankfurter Bürgerschaft.

Aber es treibt uns das Gefühl besonderer und inniger Dankbarkeit, wenn wir auch an dieser Stelle unserer aufrichtigen Freude Ausdruck geben über das Erscheinen der Herren Bumpus und Wissler von New York. Sie sind weit hergekommen, um Zeugnis abzulegen von der engen Verbrüderung Deutschlands und Amerikas, von dem internationalen Werte geistiger Arbeit, die die Meere überbrückt und den ersehnten Völkerfrieden verheißt; sie sind da, um uns zu zeigen, wie intensiv ihr Land wissenschaftlich arbeitet.

Aber der Amerikaner ist ein praktischer Mann; wenn er kommt, da bringt er etwas mit. Zum Mitbringen war er wohl ein wenig groß und schwer — der Diplodocus . . . So schickten sie ihn denn voran. Und als sie landeten, da stand er schon im Lichthof und auf unserer Speisekarte — als Wahrzeichen unseres Festes, als Gastgeschenk einer befreundeten Nation und als Sinnbild amerikanischer Hochherzigkeit — der Dinosaurier. Ich könnte Ihnen einiges erzählen von dem Tier, von seinem Fundort und von seiner Stellung im System: „woher er kam der Fahrt und wie sein Nam' und Art." Auch über sein Alter könnte ich mich

verbreiten, und es käme mir auf ein paar Millionen Jahre dabei gar nicht an! Aber ich unterlasse das in Rücksicht auf eine andere noch lebende Spezies — die französischen Poularden, die bald folgen werden.

Sagen will ich nur, daß er zwar groß und gewaltig an Masse, Höhe und Länge — aber trotzdem so beweglich gewesen sein soll wie wenige seiner Genossen aus der Kreidezeit.

Meine Damen und Herren! Soll die Senckenbergische Gesellschaft, an Größe und Tiefe gewachsen, nicht träge werden, sondern vorwärts eilen mit eidechsenartiger Schnelligkeit, dann bedarf sie des Wohlwollens und der Mitarbeit der Hochschulen, der Museen, der Schwestergesellschaften und der korrespondierenden Mitglieder im engeren Vaterlande und auf dem weiten Erdenrund.

Mögen ihre Vertreter, unsere lieben Gäste, die Vermittler unserer freundschaftlichen Gesinnung sein, die wir heute zum Ausdrucke bringen — getreu der Tradition, die seit 90 Jahren von den Senckenbergern gepflegt wird, die sich fortpflanzen und uns überdauern wird.

Wir füllen unsere Gläser und rufen freudig: Unsere Ehrengäste und Gäste leben Hoch!

Prof. Dr. Reichenbach:

Wenn der farbenprächtige Schmetterling an einem sonnigen Tage wie heute aus der unscheinbaren Puppenhülle kriecht, da meint wohl der Laie, er sei in dieser Hülle in kurzer Zeit als etwas ganz Neues entstanden. Dem ist aber nicht so. Eine lange Entwicklungszeit ist vorausgegangen. Aus einem kleinen, unscheinbaren, allerdings durch einen wunderbaren Prozeß im Ei entstandenen Würmchen hat sich dieser Schmetterling allmählich entwickelt. Sehr bald nach seiner Geburt fängt nämlich das Würmchen an, mit seinen wohlentwickelten Mundteilen und seinem Darm sich kräftig zu ernähren, zu wachsen und Material zu sammeln für die Zukunft. Endlich nach einer langen Mastperiode ist das Stadium erreicht, wo es die letzte Hülle abwirft und in einer unscheinbaren Puppenhülle längere Zeit ruhig daliegt. Aber schon während der Larvenzeit haben sich die ersten Anlagen der Schmetterlingsorgane entwickelt, nur sind sie schwer zu erkennen. In der kurzen Periode der scheinbaren Puppenruhe vollziehen sich dann im Innern

die wunderbarsten Prozesse. Da wird der ganze Organismus durcheinandergeworfen; die nunmehr unnötigen Larvenorgane werden abgebaut, so daß fast kein Stein auf dem andern bleibt. Aber gewisse Organsysteme bleiben erhalten, so der kräftige Verdauungskanal und das robuste Zentralnervensystem, das alle Vorgänge im Organismus einleitet und regiert und es ermöglicht, daß der Falter nicht nur schön ist, sondern auch fliegen kann.

Ähnlich erging es der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft und ihrem Museum. Sie kam als armes Würmchen am Eschenheimer Tor zur Welt. Aber es haben große Männer dabei Gevatter gestanden und haben vorausgeahnt, was da kommen werde. In der Tat, aus dem Würmchen entstand nach vielen Häutungen eine fette Raupe, die beinahe platzte, und nach neunzig Jahren ist heute nach kurzer, aber ereignisreicher Puppenzeit der prachtvolle Falter ausgeschlüpft, um seinen Flug zu beginnen.

Nun, wenn so etwas Außergewöhnliches geschieht, da sind auch große Ursachen notwendig. Sie sind heute schon genügend gewürdigt worden. Aber wer Gelegenheit hat, bei größeren Ereignissen hinter die Kulissen zu sehen, der wird immer einen Mann finden, der die Seele der ganzen Sache, die treibende Kraft ist, der gleichsam als Zentralnervensystem wirkt. Dieser eine Mann, den ich da im Auge habe und der seit vielen Jahren seine Kräfte in den Dienst der Gesellschaft gestellt hat, das ist der Herr Professor Dr. Knoblauch. Beinahe seit zwei Jahrzehnten ist er in der Verwaltung tätig, meist in der Direktion und als der erste Direktor; aber immer stand er an der Spitze der Baukommission, deren Seele er gewesen ist. Er war es, der die alten Pläne für den Umbau am Eschenheimer Tor ausgearbeitet hat; er war es, der, als das neue Projekt kam, mit den städtischen Behörden, mit der Stiftungsadministration und mit den widerhaarigen Mitgliedern der Senckenbergischen Gesellschaft — ja meine Herrschaften, lachen Sie nur; ich habe auch dazu gehört — zu kämpfen hatte. Durch seinen feinen Takt und ein ungewöhnliches Organisationstalent, durch seine Opferwilligkeit und seinen lauteren Charakter, und vor allem durch eine Idealität der Gesinnung, wie man sie selten findet, hat er das schöne Ziel erreicht, das heute vor unser aller Augen steht. Es hat ja der Senckenbergischen Gesellschaft

nie an bedeutenden Männern gefehlt, die ihr Bestes eingesetzt haben; aber nie seit ihrem Bestehen hat sich ein Mann solche Verdienste um ihre Bestrebungen erworben und mit solchem Erfolg; das werden mir die zugeben, die Herrn Dr. Knoblauch in seiner Tätigkeit beobachtet haben. Es wird Ihnen vielleicht etwas eigentümlich vorkommen, wenn einer aus der Senckenbergischen Gesellschaft hier auftritt und die Verdienste eines Mannes hervorhebt, der doch dazugehört. Aber ich stehe hier nicht nur aus eigenem Antriebe, sondern im Auftrage der Senckenbergischen Verwaltung, um hier bei dieser feierlichen Versammlung vor aller Öffentlichkeit und mit warmem Herzen diesem Mann den Dank darzubringen; und ich bin Ihrer Zustimmung gewiß.

Wenn wir nun einer löblichen deutschen Sitte gemäß diesen Dank durch einen Trinkspruch bekräftigen wollen, so erhebt sich eine eigentümliche Schwierigkeit. Denn diesen Herrn Dr. Knoblauch, wie Sie ihn sich gewöhnlich vorstellen, den gibt es gar nicht; das ist nur ein Teil, und wir sind nicht die Leute, die sich, zumal heute, mit dem Satze „pars pro toto" zufrieden geben. Nein! Wir halten es mit Aristoteles: „Das Ganze ist vor den Teilen". Man kann sich nämlich diesen Herrn Dr. Knoblauch gar nicht denken ohne „seine liebe Frau", — so nennt er sie nämlich immer. Hat sie nicht die langen Jahre hindurch die Lasten ihres Mannes tapfer mitgetragen, ihm mit Rat und Tat zur Seite stehend? Sie hat Korrespondenzen erledigt und Korrekturen gelesen, hat telephoniert und telegraphiert, immer in gleicher Weise die gute Laune bewahrend und fördernd. Sie gehört also dazu. Das große Gesetz der organischen Welt, das Gesetz der Korrelation, findet hier wieder Bestätigung. Ich fordere Sie also hiermit auf, zum Zeichen der Anerkennung und der Dankbarkeit die Gläser zu leeren auf das Wohl des Herrn Professor Dr. August Knoblauch und „seiner lieben Frau!" Sie leben Hoch! Hoch! Hoch!

Dr. Vohsen:

In seinen Gesprächen mit Eckermann preist Goethe das Geschick Deutschlands, das in seinen vielen Staaten ebensoviele Kulturzentren besitze, die Ursache einer bewundernswürdigen Volkskultur seien. Seitdem ging die Sehnsucht des deutschen

Volkes nach einem geeinten Reiche unter gewaltigen Umwälzungen in Erfüllung. Aber die Goetheschen Worte bleiben nicht minder wahr. Politische Macht und Größe verlangt Zentralisation, Kultur — wie wir es heute morgen auch aus dem Munde eines unserer ersten Staatsrechtslehrer hörten — Dezentralisation. Politik wird stets nur von wenigen gemeistert, Kultur muß in allen lebendig sein. So haben sich in Deutschland nach Errichtung des Reichs die Kulturzentren nicht vermindert, sondern vermehrt. Staatsmännische Einsicht trug Sorge, daß mit dem Verlust politischer Selbständigkeit vieler Staatswesen und der freien Stadt nicht auch ihre Bedeutung als Kulturzentren in Frage gestellt wurde. Aus den sich ergänzenden Reden Sr. Exzellenz des Ministers und unseres Bürgermeisters haben wir gehört, wie sie sich in dem Wunsche begegnen, daß die Selbständigkeit und Unabhängigkeit dieser Stadt als Kulturzentrum ihr gewahrt bleibe. Zu den früheren Residenzen gesellen sich die großen wirtschaftlichen Gemeinwesen, unsere aufblühenden Städte als neue Herde der Kulturentwicklung. Wirtschaftliche Blüte ist untrennbar verknüpft mit Förderung der großen erzieherischen Mächte: Wissenschaft und Kunst. Sie erziehen die Geister zum Gemeinsinn; sie schmieden die Waffen, mit denen die Siege in dem Wettkampf der Kultur errungen werden. In unserer Stadt hat hochsinniger Bürgergeist seit Jahrhunderten dies erkannt. Ein Wahrzeichen dieses Geistes ist der Name Senckenberg, den auch unsere Gesellschaft trägt.

Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft sah sich in unserer Zeit des Aufblühens der Naturwissenschaften vor eine schwere Frage gestellt. Mächtig trieb der Frühling in dem alten Stamme. Sollte sie seine natürliche Entwicklung hemmen, seine Zweige stutzen, oder ihn seine Wipfel frei entfalten lassen? Als sie sich zu dem letzteren Wege entschloß, tat sie es im Vertrauen auf die Opferfreudigkeit und den Gemeinsinn der Bürger unserer Stadt. Sie wußte, daß der ehrwürdige Stamm mit festen Wurzeln in den Herzen der Frankfurter verankert war. Unsere Zuversicht hat uns nicht getäuscht.

Die Senckenbergische Gesellschaft bedeutet für den Frankfurter die Stätte, an der die Jugend zuerst in das Wunderreich der Naturwissenschaften eingeführt wird, an der der reifere Geist seine Bildung vertieft und erweitert, und sie bedeutet und will

in ihrem Museum bedeuten eine Bildungsstätte auch für den einfachen Mann aus dem Volke, dem eine höhere Schulbildung versagt blieb. Hier wetteifert die Wissenschaft mit Religion und Kunst, um dem feiernden Arbeitsmann seinen Sonntag zu heiligen, an dem er ihre Hallen betritt. Es fehlte ein Ton in dem Festakkord dieses Tages, wenn wir nicht auch dieser Aufgabe gedächten.

Daß die Senckenbergische Gesellschaft ihre hohen Aufgaben in erweitertem Maße zu erfüllen sich nun anschicken darf, das dankt sie der opferfreudigen Begeisterung ihrer Frankfurter. Sie weiß, daß es in Frankfurt nie an Bürgern fehlte und fehlt, die diese Aufgaben als eine soziale Pflicht auffassen und eine offene Hand haben. Wohl steht unser Museumsbau fertig vor Ihren Augen, aber vollendet wird ein solches Werk nie. Wie Goethe in seinem Brief vom Jahre 1821 an die Senckenbergische Gesellschaft schrieb: „Wer Wissenschaft und Kunst fördert, bereitet gränzenlose Folgen vor", so muß die Bürgerschaft darauf gefaßt sein, daß wir noch oft an ihre Pforten pochen in der sicheren Erwartung, zu finden, was wir bis heute immer gefunden haben. Der opferfreudige Gemeinsinn der Frankfurter, der sich in dem Museum ein neues Denkmal setzte, er möge sich in alle Zukunft bewähren!

Die Frankfurter Bürgerschaft, ihre Opferwilligkeit, ihr Gemeinsinn leben Hoch!

Stabsarzt Prof. Dr. Marx:

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts setzte eine Geistesströmung ein, die die Anschauungen und Empfindungen der Menschen gegen früher wesentlich umgestaltete. Der Mensch lernte sich mehr als Individuum betrachten und strebte danach, diese Individualität auch zum Ausdruck zu bringen. In den ersten Anfängen kam der Individualismus naturgemäß in der Literatur zur Geltung; aber die Bewegung war so intensiv und offenbar so gesund und richtig, daß jedes Gebiet des Wissens und der Kunst diese Bahnen wandelte. Ich brauche ja nur an die neue Welt zu erinnern, die ein Wagner, ein Böcklin und Thoma erschlossen haben. Vielleicht am längsten hat die Baukunst diesem modernen Zug widerstanden, was ja ohne weiteres das Monumentale ihres Wesens erklärt. Aber auch sie löste sich von der Schablone und alter Überlieferung los. Welch

ein Unterschied, wenn wir Straßen durchwandeln, die vor 50 und 60 Jahren und solche, die in der letzten Zeit erbaut worden sind. Dort Wiederholung alter, für oft ganz andere Zwecke geprägter Formen und Einförmigkeit; hier orginelle Ideen und frisches Leben, wenn dies auch manchmal in der Sturm- und Drangperiode recht zweifelhafte Blüten getrieben hat. Ein Bauwerk soll heute einmal etwas Charakteristisches und Individuelles haben, dann soll es unter allen Umständen ästhetisch wirken, aber dies niemals auf Kosten der Zweckmäßigkeit; denn dem modernen Menschen wird nichts schön erscheinen können, was seiner Bestimmung nicht in gleicher Beziehung gerecht wird.

Wieviel schwieriger ist heute durch diese Forderungen dem Meister das Schaffen eines Baues gemacht. Höchste Zweckmäßigkeit bei höchster Schönheit und Prägung eines individuellen Charakters! Wer heute bauen lassen will, der ist glücklich zu preisen, wenn er einen Mann findet, der mit genialem Blick ein Haus schafft, das allen direkten Anforderungen entspricht. Wir waren so glücklich, in Herrn Baurat Neher einen Schöpfer für unser Museum zu finden, der es verstanden hat, Schönes, Zweckmäßiges und Charakteristisches zugleich entstehen zu lassen. Dafür hat unsere Gesellschaft, ja ich kann wohl sagen unsere ganze Stadt, dem Baumeister zu danken. Aber uns gebührt es, noch einen besonderen Dank zu sagen. Ich bin nicht Baumeister; aber ich zweifle nicht, daß es schon schwer für diesen sein wird, mit einem einzigen anspruchsvollen Bauherrn fertig zu werden; aber hier war der Bauherr eine vielköpfige Baukommission. Keine Mühe und keine Arbeit, keine Reise zu auswärtigen Museen hat unser Herr Baurat Neher gescheut, um in immer liebenswürdiger Weise allen unseren vielen und oft recht schwierigen Wünschen gerecht zu werden. Auch dafür danken wir ihm, daß er die rechten Männer an die Ausführung seines Werkes gestellt hat, und jedem dieser, vom Bauleiter bis zum Arbeiter, spricht heute die Gesellschaft für die gute und treue Arbeit, die alle an unserem Haus getan haben, ihren Dank aus.

Sie aber darf ich bitten, sich zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Schöpfer unseres Museumsbaues, Herr Baurat Neher, und alle, die unter ihm an unserem Hause gearbeitet haben, sie leben Hoch! Hoch! Hoch!

Prof. Dr. Kraepelin:

Gestatten Sie mir als einem der auswärtigen Gäste Herrn Sanitätsrat Laquer zu danken für die freundlichen Worte, welche er uns gewidmet hat. Ich zweifle nicht, daß meine Herren Kollegen gerade so wie ich selbst mit großer Freude der Einladung zu der heutigen Feier gefolgt sind. Handelt es sich doch nicht um die einfache Verlegung eines wissenschaftlichen Instituts, auch nicht in erster Linie um die Verherrlichung eines in Deutschlands Gauen fast beispielslosen, großzügigen Bürgersinns, sondern fast möchte ich sagen, um ein weit über Frankfurts Mauern hinausreichendes kulturhistorisches Ereignis, dessen glückliches Gelingen die naturwissenschaftlichen Kreise Deutschlands mit hoher Befriedigung erfüllt.

Man pflegt ja wohl unser Zeitalter das naturwissenschaftliche zu nennen. Allein diese Bezeichnung erscheint nur berechtigt, soweit Physik und Chemie hierbei in Betracht kommen. Die biologischen Wissenschaften, die großen und ernsten Fragen nach dem Ursprung, dem Wesen und der Vielgestaltigkeit des organischen Lebens spielen in dem Gedankenkreise der Gebildeten noch immer eine nur äußerst bescheidene Rolle. Wie sollte es auch anders sein! Die immer riesenhafter sich dehnenden modernen Großstädte rauben der heranwachsenden Jugend mehr und mehr die Möglichkeit, in ein irgendwie engeres Verhältnis zur umgebenden Natur zu treten, und während Physik und Chemie sich schon seit langem in den Schulen ihren Platz an der Sonne erobert haben, steht die Wissenschaft vom Leben noch immer unter dem furchtbaren Anathema, das engherzige Eiferer vor nunmehr fast 3 Jahrzehnten im preußischen Abgeordnetenhause gegen sie geschleudert haben. — Und doch! Auch für sie ist das Morgenrot einer neuen, glücklicheren Zeit schon erkennbar! Erst vor wenigen Wochen hat unser heutiger Ehrengast, Se. Exzellenz der Herr Kultusminister jenen hochbedeutsamen Erlaß an die Provinzial-Schulkollegien gerichtet, in dem die Wiedereinführung des biologischen Unterrichts in den oberen Klassen aller höheren Schulen als wünschenswert bezeichnet wurde. Von unten herauf, in den breiten Schichten des Volkes beginnt die im innersten Wesen des Menschen begründete Liebe zur Natur immer mächtiger sich zu regen, wie dies in dem Aufblühen mannigfacher Vereine, in der Entwicke-

lung der Volkshochschulkurse, in der Fürsorge für die Naturdenkmäler zu sichtbarem Ausdruck kommt. Von Tag zu Tag mehrt sich die Gemeinde derjenigen, welche das Band wieder inniger zu knüpfen streben, das zwischen uns und der Natur fast zerrissen schien, und welche in tiefster Seele die Wahrheit des Dichterwortes empfinden:

> Nur die Natur ist redlich, sie allein
> Liegt an dem ew'gen Ankergrunde fest,
> Wenn alles and're auf den sturmbewegten Wellen
> Des Lebens unstet treibt.

Meine Damen und Herren! Es ist ein ungemein glückliches, wenn auch keineswegs zufälliges Zusammentreffen, daß gerade in dieser Zeit des Wiedererstarkens naturwissenschaftlicher Interessen nun auch die naturhistorischen Museen nach langen Zeiten des Dahinträumens zu neuem Leben erwacht sind und zu klaren, des ernstesten Strebens würdigen Zielen sich emporgerungen haben. Ich spreche hier nicht von den mannigfachen Aufgaben, deren Lösung die Wissenschaft von ihnen erwartet; ich spreche davon, daß sie berufen sind, unserem Volke ein tieferes Verständnis für die großen Probleme des Lebens zu erschließen, daß sie zu Volksbildungsstätten in des Wortes edelster Bedeutung sich entwickeln sollen. Was wir heute gesehen, es berechtigt zu der Hoffnung, daß das neue, stolze Heim der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in vollem Maße dieser hohen Aufgabe gerecht werden wird. Möge es für die Bürger Frankfurts und für alle, die seine Räume durchwandern, eine Stätte ernster Belehrung, ja tief innerster Erbauung sein, eine Stätte, wo die Sehnsucht erwacht nach Waldesgrün und Bergeshöh', wo das Herz sich erhebt zu freierem Flug aus der Enge des Werktaglebens! Erheben Sie die Gläser und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Das Museum Senckenbergianum, es lebe Hoch!

# Anhang.

In außerordentlich großer Zahl und in den herzlichsten, anerkennenden Worten sind der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft zur Eröffnung ihres Museums Grüße und Glückwünsche von nah und fern persönlich überbracht worden, sowie brieflich und telegraphisch zugegangen.

Ihre Kaiserlichen und Königlichen Majestäten hatten Ihre Königliche Hoheit Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und Staatsminister Dr. Holle mit Allerhöchstihrer Vertretung zu betrauen geruht; im Auftrag Ihrer Majestät der Kaiserin nahm außerdem Kabinettsrat Dr. von Behr-Pinnow an der Feier teil. Ihre Königliche Hoheit Frau Landgräfin Anna von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen, hatten Kammerherrn von Bothmer mit Höchstihrer Vertretung betraut. Seine Hoheit Prinz Friedrich Karl von Hessen waren Selbst erschienen.

Persönlich nahmen an der Feier ferner teil: der Kommandierende General des XVIII. Armeekorps, General der Infanterie von Eichhorn, Oberpräsident Dr. Hengstenberg, Oberlandesgerichts-Präsident Wirkl. Geheimrat Dr. Hagens, Wirkl. Geheimrat Prof. D. Dr. Schmidt-Metzler, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Schmidt und Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Schmidtmann, Vortragende Räte im Kultusministerium, Oberstaatsanwalt und Reichsbankkommissar Geh. Oberjustizrat Dr. Hupertz, Regierungspräsident Dr. von Meister, Polizeipräsident Scherenberg, Bürgermeister Grimm und andere Mitglieder des Magistrats, der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Justizrat Dr. Friedleben und zahlreiche Stadtverordnete, Regierungs- und Geh. Medizinalrat Dr. Pfeiffer, die Kreisärzte Geh. Medizinalrat Dr. Klingelhöffer und Dr. Fromm, Reichsbankdirektor Beling, Regierungsrat Mahrenholz, Oberst von Wartenberg, Kommandeur

des 1. Kurh. Inf.-Rgts. Nr. 81, und Major Dony, beauftragt mit der Führung des 2. Nass. Feld-Art.-Rgts. Nr. 63 Frankfurt.

Von korrespondierenden Mitgliedern waren erschienen: Brauer-Berlin, Dewitz-Scy-Moulin, Dreyer-Wiesbaden, Fresenius-Wiesbaden, Greim-Darmstadt, Hauthal-Hildesheim, Jickeli-Hermannstadt, Klunzinger-Stuttgart, Koerner-Rostock, Kraepelin-Hamburg, Lampert-Stuttgart, Lenz-Lübeck, Lepsius-Darmstadt, Noll-Bonn, Pagenstecher-Wiesbaden, Rein-Bonn, Retzius-Stockholm, Schenck-Darmstadt, Steffan-Marburg, Spengel-Gießen, Verbeek-Haag und Verworn-Göttingen.

Von den neuernannten korrespondierenden und Ehrenmitgliedern waren anwesend: Staatsminister Dr. Holle, Stadtrat von Metzler, A. von Grunelius, Freiherr und Freifrau von Erlanger, Prof. Dr. Bumpus-New York, Geh. Hofrat Prof. Dr. R. Hertwig-München und Geh. Bergrat Prof. Dr. Steinmann-Bonn.

Durch Entsendung von Vertretern nahmen an der Feier teil:

die Universitäten Heidelberg (Prorektor Geh. Hofrat Prof. Dr. Jellinek) und Gießen (Rektor Prof. Dr. Leist)[1]), die Technische Hochschule zu Darmstadt (Rektor Prof. Walbe) und das Dozentenkollegium der hiesigen Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften (Rektor Prof. Dr. Freund), die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften in München (Geh. Hofrat Prof. Dr. R. Hertwig) und die Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle (Geh. Oberbergrat Prof. Dr. Lepsius);

das Kgl. Zoologische Museum in Berlin (Prof. Dr. Brauer), das Naturhistorische Museum in Cöln (Dr. Janson), das Großh. Hessische Staatsmuseum in Darmstadt (Geh. Oberbergrat Prof. Dr. Lepsius), das Naturhistorische Museum in Hamburg (Prof. Dr. Kraepelin), das Römermuseum in Hildesheim (Prof. Dr. Hauthal), das Naturhistorische Museum in Lübeck (Prof. Dr. Lenz), das Naturhistorische Museum der Stadt Magdeburg (Prof. Dr. Mertens), die Zoologische Sammlung des Bayerischen Staats in

[1]) Die Universität Marburg hatte Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Bauer als Delegierten bezeichnet, ebenso die Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften in Marburg. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Bauer war jedoch leider verhindert, an der Feier teilzunehmen.

München (Geh. Hofrat Prof. Dr. R. Hertwig), das Kgl. Naturalienkabinett in Stuttgart (Oberstudienrat Prof. Dr. Lampert) und das American Museum of Natural History in New York (Prof. Dr. Bumpus und Dr. Clark Wissler). Prof. Dr. Bumpus vertrat gleichzeitig den Präsidenten des American Museum of Natural History, Morris K. Jesup;[1])

ferner die hiesigen Museen: das städtische historische Museum (Dr. Lauffer), das städtische Völkermuseum (Hofrat Dr. Hagen), das Soziale Museum (Gerichtsassessor Dr. Lutz), das Kunstgewerbemuseum (Dr. von Trenkwald), das Goethemuseum (Prof. Dr. Heuer) und die Sammlungen des Städelschen Kunstinstituts (Dr. Swarzenski);

die Deutsche Zoologische und die Deutsche Botanische Gesellschaft (Geh. Hofrat Prof. Dr. R. Hertwig), die Deutsche Geologische Gesellschaft (Geh. Oberbergrat Prof. Dr. Lepsius), die Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Gießen (Prof. Dr. Kossel), die Wetterauische Gesellschaft für die gesamte Naturkunde in Hanau (Sanitätsrat Dr. Lucanus), der Naturhistorisch-medizinische Verein in Heidelberg (Prof. Dr. Schuberg), die Rheinische Naturforschende Gesellschaft in Mainz (Prof. Dr. Nies), der Verein für Naturkunde in Mannheim (Prof. Föhner), der Verein für Naturkunde in Offenbach (Prof. Storck) und der Nassauische Verein für Naturkunde in Wiesbaden (Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Fresenius);

die Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung (Wirkl. Geheimrat Prof. D. Dr. Schmidt-Metzler), Vorstand (Prof. Hartmann) und Dozentenkollegium (Dr. Déguisne) des Physikalischen Vereins, der Verein für Geographie und Statistik (Dr. Traut), die Frankfurter Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (Hofrat Dr. Hagen), die Palmengartengesellschaft (H. Metzler), die Neue Zoologische Gesellschaft (Prof. Dr. Seitz), der Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung

---

[1]) Die Vertreter des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest, Prof. Dr. von Méhely, des Kgl. Naturalienmuseums in Cassel, Dr. Cuntze, und des Westpreußischen Provinzialmuseums in Danzig, Prof. Dr. Conwentz, waren in letzter Stunde am Erscheinen verhindert.

(Baumeister Sattler), die Chemische Gesellschaft und die Sektion Frankfurt a. M. des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (Prof. Dr. Petersen), die Gartenbaugesellschaft (Verwaltungsdirektor Seeligmüller), die Vereinigung für Vogelschutz und Vogelliebhaberei (C. Warnkönig), der lepidopterologische Verein (E. Müller) und die Vereinigung der Naturfreunde (J. Kühlken);

die Ärztekammer der Provinz Hessen-Nassau (Sanitätsrat Dr. Fridberg), der Ärztliche Verein (Prof. Dr. Sippel), der Zahnärztliche Verein (Dr. Schäffer-Stuckert), der Ortsausschuß des Zentralkomitees für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen, das Kgl. Institut für experimentelle Therapie und das Georg Speyer-Haus (Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Ehrlich)[1]) und die dirigierenden Ärzte der städtischen Krankenanstalten (Prof. Dr. L. Rehn);

das Freie Deutsche Hochstift (Prof. Dr. Heuer), die Polytechnische Gesellschaft (W. Stock-de Neufville), der Kaufmännische Verein (Th. Schuenemann), die Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Frankfurt a. M. (Sanitätsrat Dr. Cohn), der Verein für Geschichte und Altertumskunde (Prof. Dr. Jung), die Administration des Städelschen Kunstinstituts (Baurat von Hoven), der Frankfurter Kunstverein (Dr. P. Roediger), die Künstlergesellschaft (Prof. Hausmann), der Frankfurter Architekten- und Ingenieurverein (Oberingenieur Wolff) und der Bezirksverein Deutscher Ingenieure (Oberingenieur Rißmann);

das Institut für Gemeinwohl (Prof. Dr. Stein), der Verein für Verbreitung von Volksbildung (Dr. von Fritzsche), der Ausschuß für Volksvorlesungen (L. Opificius), der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung (G. Volk), die Freibibliothek und Lesehalle (Realschuldirektor Dörr), die v. Rothschildsche Bibliothek (M. Scherbius), die Volksbibliothek (Dr. Hering) und die Senckenbergische Bibliothek (Dr. Wahl)[2]);

das Kuratorium der höheren Schulen (Stadtschulrat Dr. Lüngen), die städtische Schuldeputation (Stadtschulinspektor

---

[1]) Die Delegierten der Georg und Franziska Speyerschen Studienstiftung, Prof. Dr. Morf, und der Anstaltsdeputation, Stadtrat Lautenschlager, waren leider am Erscheinen verhindert.

[2]) Ebenso der Direktor der Stadtbibliothek, Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. Ebrard.

Herber), die Allgemeine Lehrerversammlung (J. Stehling), der Verein akademisch gebildeter Lehrer (Oberlehrer Dr. Steiger), der Frankfurter Lehrerverein (H. Kaiser) und sein Sängerchor (W. Bangert), der Verein für Lehrerinnen und Erzieherinnen (Frl. Rausenberger) und die meisten hiesigen öffentlichen und privaten Schulen.

Brieflich oder telegraphisch begrüßt haben die Gesellschaft:

die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien;

das Altonaer Museum in Altona, das Kgl. Geologisch-Paläontologische Museum in Berlin, das Herzogl. Naturhistorische Museum in Braunschweig, das städtische Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde in Bremen, das Kgl. Zoologische Museum in Breslau, das Kgl. Naturalienmuseum in Cassel, das Westpreußische Provinzialmuseum in Danzig und das Kgl. Zoologische und Anthropologisch-Ethnographische Museum in Dresden, sowie das Museu Paulista in São Paulo (Brasilien);

die Zoologischen Stationen in Rovigno und Triest;

die Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften in Marburg;

ferner die korrespondierenden Mitglieder: Bail-Danzig, Graf von Berlepsch-Witzenhausen, Bolau-Hamburg, Boulenger-London, Boveri-Würzburg, Brusina-Agram, Burckhardt-Rovigno, Chun-Leipzig, Conwentz-Danzig, Engelhardt-Dresden, Engler-Steglitz-Dahlem, Fürbringer-Heidelberg, Günther-London, Haeckel-Jena, Hartert-Tring, Jesup-New York, von Ihering-São Paulo, von Kimakowitz-Hermannstadt, Kükenthal-Breslau, Langley-Cambridge, Lortet-Lyon, von Méhely-Budapest, Möbius-Berlin, von Neumayer-Neustadt a. d. Haardt, F. und P. Sarasin-Basel, Schillings-Weiherhof, Sparre Schneider-Tromsö, Simroth-Leipzig, Steindachner-Wien, Strahl-Gießen, Straßburger-Bonn, Strubell-Bonn, Sueß-Wien, von Voit-München, Waldeyer-Berlin, Weinland-Hohen Wittlingen und Wolterstorff-Magdeburg;

die neuernannten Mitglieder: Fischer-Jena, von Groth-München, O. Hertwig-Berlin, Pfeffer-Leipzig, Wiesner-Wien und Zirkel-Leipzig;

die auswärts weilenden beitragenden Mitglieder: Oberbürgermeister Dr. Adickes, Dr. Goldschmidt, Bankdirektor Gwinner und Generaloberst z. D. von Lindequist;

sowie schließlich die Herren: Ministerialdirektor a. D. Althoff-Steglitz, Prof. Dr. Dragendorff, Kammerherr Dr. St. Kekule von Stradonitz-Groß-Lichterfelde, Prof. Dr. Korschelt-Marburg, Dr. Krumbach-Breslau, Ministerialdirektor Naumann-Berlin, Prof. Dr. Rhumbler-Hann. Münden, Stud. phil. C. Richters- von Bord des „Tordenskjold", Prof. Dr. Schultze-Jena und Prof. Dr. Zimmer-Breslau.

---

Aus Anlaß der Eröffnung des Museums hat Herr Adolf von Grunelius der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in hochherziger Weise ein Kapital von Mk. 50000 als Geschenk überwiesen. Herr Karl von Metzler ist als ewiges Mitglied beigetreten; Herr W. de Neufville hat seinen Beitrag als ewiges Mitglied erhöht. Zu den Kosten der Eröffnungsfeier hat Herr G. L. Daube einen namhaften Beitrag gespendet.

Als Geschenk hat ferner Herr Kunstmaler Fritz Hauck dem Museum zwei gerahmte Ölgemälde überwiesen, das Tierleben in den Korallenriffen und Schwammbänken der Bahama-Inseln darstellend, von ihm selbst 1905 in Nassau auf den Bahama-Inseln nach eigener Beobachtung gemalt.

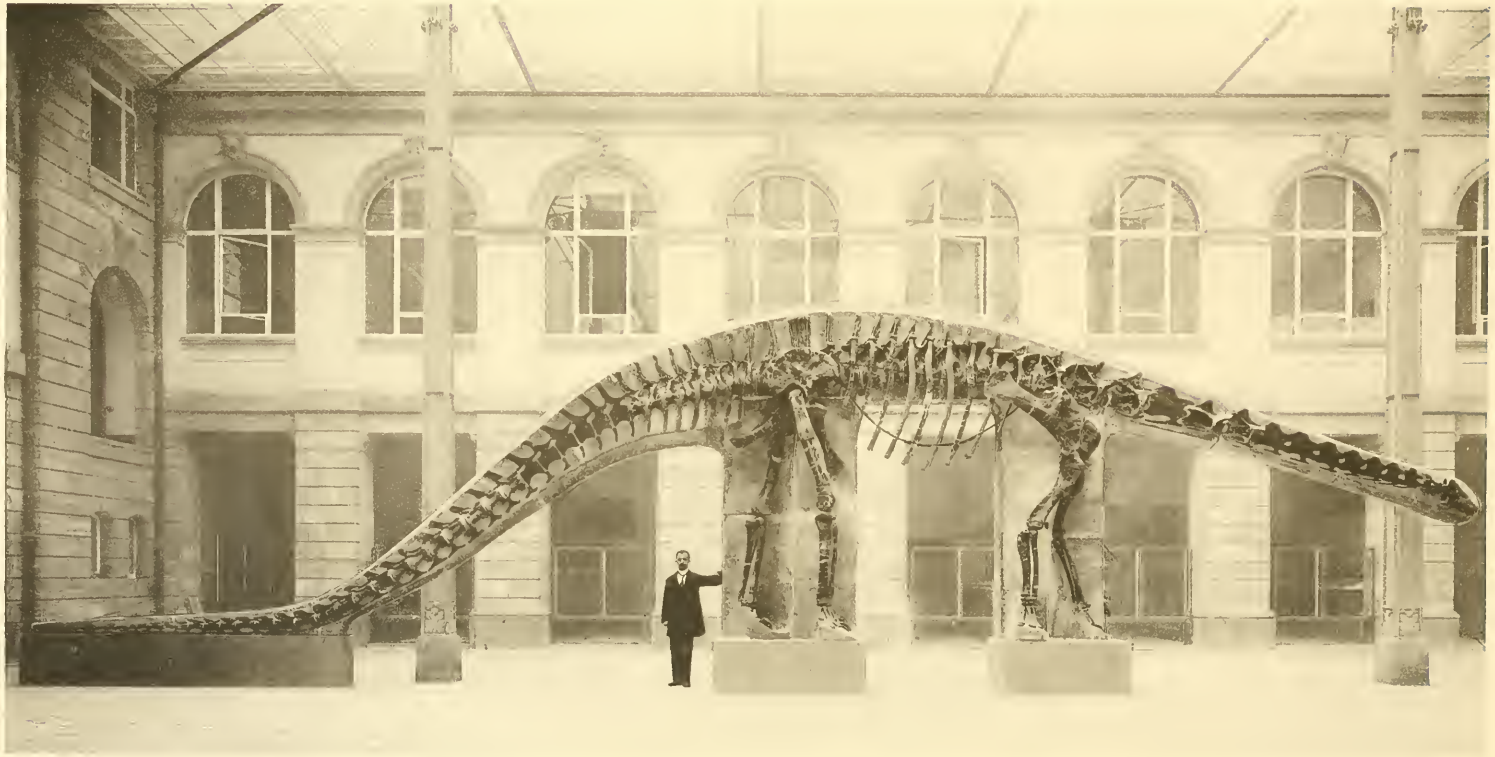
Eine besondere Ehrung hat die Naturforschende Gesellschaft zu Danzig, die älteste unter den gleichstrebenden Gesellschaften Preußens, der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft erwiesen, indem sie den I. Direktor Professor Dr. August Knoblauch und den Direktor des Museums Professor Dr. Fritz Römer zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt hat.

Für diese hohe Ehrung wie für die herzliche Anteilnahme an der Entwickelung der Gesellschaft und ihres Museums, die in

wahrhaft erfreuender Weise in den erwähnten Schenkungen und in den zahlreichen Begrüßungen durch befreundete Körperschaften und Institute zum Ausdruck gekommen ist und sich nicht minder auch in der lebhaften Teilnahme ihrer Mitglieder an der glänzend verlaufenen Feier bekundet hat, und schließlich für die Weihe, die der Sängerchor des Lehrervereins durch seine meisterhaften Vorträge der Feier gegeben hat, spricht die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft ihren aufrichtigen, tiefempfundenen Dank aus.

Museum der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt am Main.

SMITHSONIAN BIOLOGICAL LIBRARY



*Diplodocus longus* Osborn. Restauriertes Originalskelett eines 18 m langen urweltlichen Dinosauriers aus dem Jura von Zentral-Wyoming, U. S. A.

Geschenk des Herrn Morris K. Jesup, Präsidenten des American Museum of Natural History in New York.

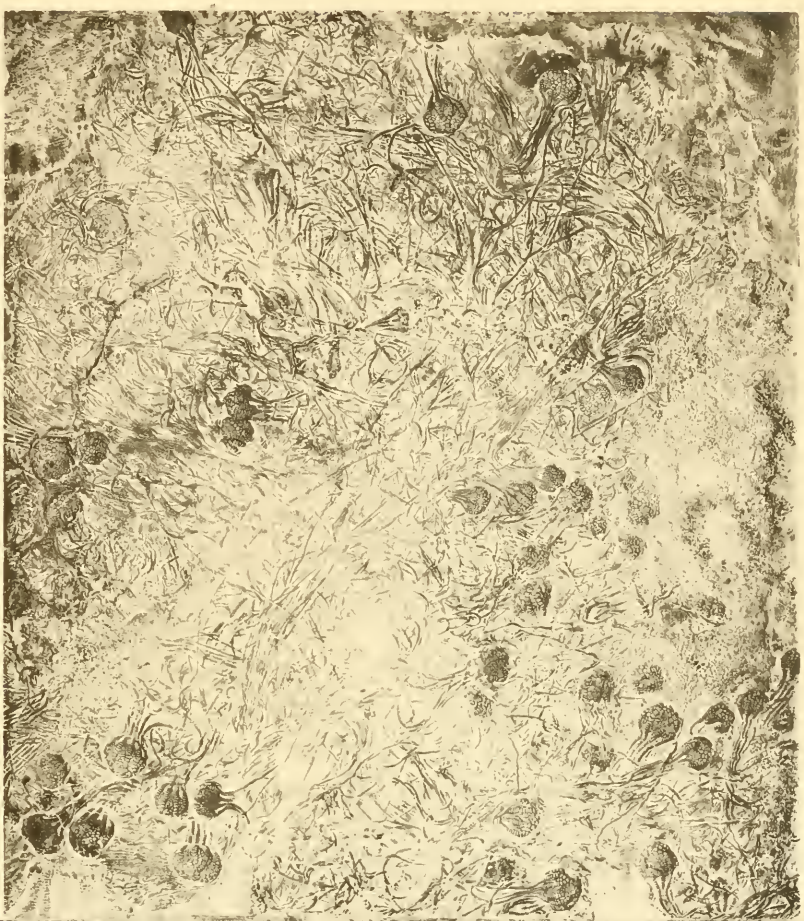
1 2

Gipskristall aus Utah, U. S. A.
Dimensionen 94 × 38 × 16 cm $(\infty P\,{}^{3}/_{2} \cdot \infty P\infty \cdot - P \cdot + {}^{1}/_{3} P\infty)$
1 von der Seite, 2 von vorn.
Geschenk des Herrn Bankdirektors Arthur Gwinner in Berlin.

Fossile Palme, *Flabellaria major* Unger, aus den eocänen Plattenkalken des Monte Bolca bei Verona. Original. Höhe 2,60 m, Breite 1,15 m.

Geschenk des Herrn Bankdirektors Arthur Gwinner in Berlin »zum Andenken an das tätige Mitglied der Gesellschaft Dr. med. Hermann Gwinner (1825-1851)«

Gipsabguss des Riesenammoniten von Seppenrade,
*Pachydiscus seppenradensis* Landois. Durchmesser 2 m.
Angekauft aus den Zinsen des Boßschen Vermächtnisses.

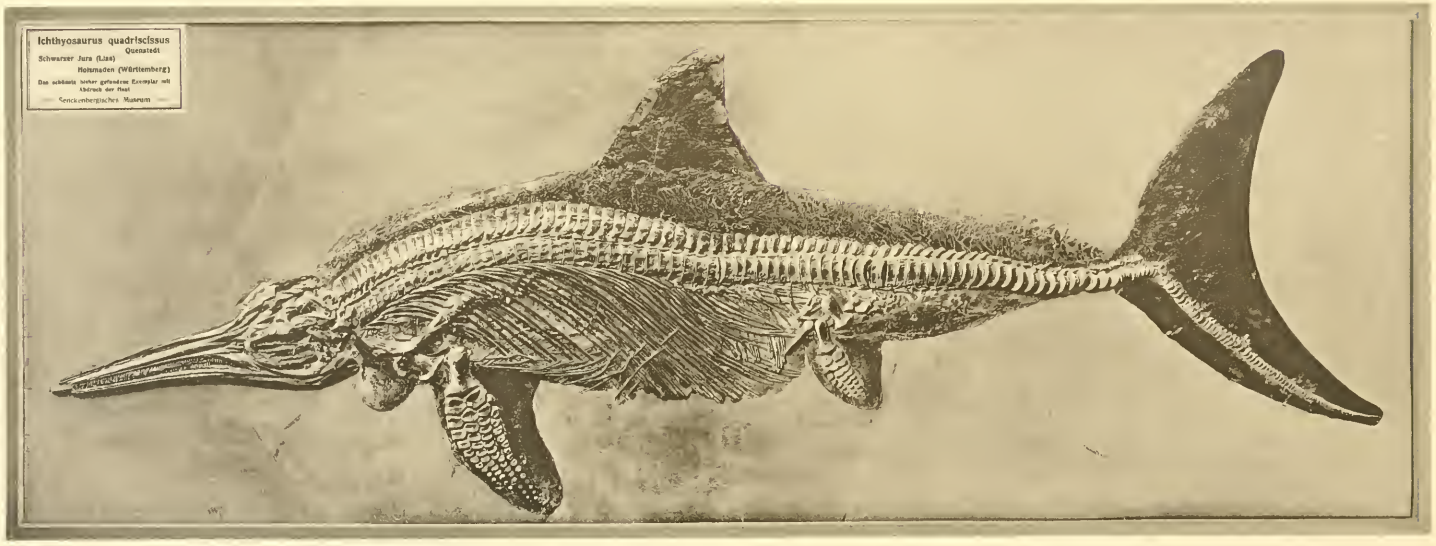


ca. 1/11 Gr.

ca. 1/3 Gr.

Platte mit etwa 40 Kelchen einer freischwimmenden, stiellosen Seelilie, *Uintacrinus socialis* Grinnel, aus der oberen Kreide von Kansas, U. S. A. Höhe 1,40 m, Breite 1,20 m.

Geschenk des Herrn Dr. phil. Hugo Merton in Frankfurt a. M.




*Ichthyosaurus quadriscissus* Queenstedt, mit vorzüglich erhaltenem Hautsaum
aus dem oberen Lias (schwarzer Jura) von Holzmaden, Württemberg. Höhe einschliesslich Rückenflosse 0,72 m,
Länge 2,10 m, Spannweite der Schwanzflosse 0,61 m.

Angekauft mit Unterstützung einiger Freunde der Gesellschaft.

Gorilla-Familie, *Gorilla* cf. *castaneiceps* Slack, aus dem französischen Kongogebiet.
Geschenk des Herrn Dr. phil. Arthur Weinberg in Frankfurt a. M.

ICAL LABORATORY

Gruppe von Pavianen, *Papio hilgerti* Matschie, aus Süd-Somaliland.
Aus der Reiseausbeute des Freiherrn Carlo von Erlanger.

Gruppe von Guereza-Affen, *Colobus gallarum* Neum. und *C. poliurus* Thomas, aus Abessinien.

Aus der Reiseausbeute des Freiherrn Carlo von Erlanger.

Gruppe von Schakalen, *Canis gallaensis* Lorenz, aus Gallaland.
Aus der Reiseausbeute des Freiherrn Carlo von Erlanger.

2 1

Gruppe von Antilopen.

1 *Lithocranius walleri* Brooke aus Gallaland,

2 *Dorcotragus megalotis* (Menges) aus Nord-Somaliland.

Aus der Reiseausbeute des Freiherrn Carlo von Erlanger.

MBL WHOI Library - Serials
5 WHSE 00841